

I DIE KLEINFUNDE: ANALYSE UNTER TYPOLOGISCHEN, CHRONOLOGISCHEN UND MOTIVGESCHICHTLICHEN GESICHTSPUNKTEN

I.A GEWANDSCHMUCK (T)

I.A.1 Gürtelzubehör: Teile der Gürtelgarnitur

Der Gürtel und dementsprechend auch sein metallener Besatz hatten in der Spätantike und in frühbyzantinischer Zeit eine wichtige symbolische Bedeutung sowohl im religiösen als auch im profanen Bereich und waren damit ein repräsentatives Element der materiellen Kultur⁴¹. Material, Form und Verzierung einer Gürtelschnalle wie auch Breite und Beschaffenheit des Gürtels selbst galten als Ausdruck der sozialen oder militärischen Stellung des Trägers⁴². Der Gürtel zeigt den Stand der Person in der frühbyzantinischen Hierarchie als »sichtbares Zeichen der Rechtsfähigkeit und des Standes«⁴³. Abgesehen davon fand der Gürtel auch Verwendung als Auszeichnung von Würdenträgern, als diplomatisches Geschenk oder als kostbares Kleidungsutensil⁴⁴. Ob bestimmte Typen dabei auch außerhalb der engeren Ökumene als Rang- oder Standeszeichen galten (*insignis Imperii*) ist zwar nicht gesichert, aber wahrscheinlich⁴⁵.

Die einfachen byzantinischen Gürtel mit Schnalle besaßen zwischen dem 5. und 7. nachchristlichen Jahrhundert keine zusätzliche Riemenzunge; erst im Laufe des 7. Jahrhunderts scheint eine zweiteilige Gürtelgarnitur bestehend aus Schnalle und Riemenzunge wieder in Mode gekommen zu sein⁴⁶. Mitglieder der byzantinischen Oberschicht von besonderem Rang hingegen trugen z. T. schon in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts Schnallen mit zugehörigen Riemenzungen an ihren Gürteln, die dann meist aus Edelmetall waren⁴⁷. Besonders Schnallen mit festem Beschlag der Typen D1, D2, D30 und D31 waren im 6. und frühen 7. Jahrhundert mit einem passenden Gegenbeschlag ausgestattet. Vierteilige Gürtelgarnituren, also Gürtel mit mehreren Nebenriemen, waren vor allem im 8. und frühen 9. Jahrhundert besonders beliebt⁴⁸; danach scheinen sich die Gürtelausstattungen auf Schnalle und manchmal Riemenzunge zu beschränken⁴⁹.

Die Beschaffenheit des Gürtels legte zugleich die zu verwendende Schnalle fest. So waren für einen Stoffgürtel, der verknotet wurde, beispielsweise die Schnallentypen G1 bis G3 besonders geeignet, da sie mithilfe des Riemendurchzugs leicht befestigt werden konnten. Für Schnallenbeschläge, die auf der Unterseite angegossene Lochzapfen oder Steckösen aufweisen, wie bei einem Großteil der Schnallen, war ein Stoffgürtel jedoch nicht dienlich, und man kann von Ledergürteln ausgehen, wobei die Beschläge durch Holz- oder Metallsplinte am Gürtel befestigt wurden. Durch die Lochzapfen war eine einfache Lösung gegeben, die Schnalle jederzeit auf einem anderen Gürtel, einem Schuh oder einer Tasche zu befestigen. Der Schnallendorn wurde nicht wie bei modernen Gürteln durch ein Loch im Gürtel geführt, sondern durch hochstehende Schlaufen gezogen⁵⁰.

⁴¹ Eger 2010a, 129. Zum Tragen eines Gürtels in den verschiedenen Bereichen s. Albrecht 2010 mit in literarischen Quellen angeführten Beispielen. Zum Gürtel s. auch Speyer 1983, 1232–1266; Elbern 1989.

⁴² Speyer 1983, 1248; Völling 1992, 495; Martini – Steckner 1993, 134–136.

⁴³ Martini – Steckner 1993, 134.

⁴⁴ Albrecht 2010, 87 und 91.

⁴⁵ Martini – Steckner 1993, 133.

⁴⁶ s. Schulze-Dörrlamm 2009, II 286 f. mit Beispielen.

⁴⁷ Zu Beispielen s. Schulze-Dörrlamm 2009, II 287–289.

⁴⁸ Daim 2000, 93 f.

⁴⁹ Schulze-Dörrlamm 2009, II 293.

⁵⁰ Zusammengefasst nach Schulze-Dörrlamm 2009, II 285 f. mit Beispielen.

Zugleich aber bestimmten die einzelnen Schnallentypen die Gürtelbreite: So können Schnallen vom kreuzförmigen Typ (Typ D22) Gürteln mit einer Breite von ca. 1,4 cm, Schnallen des Typs ›Bologna‹ (Typ E8) Gürteln von bis zu 2,1 cm Breite zugeordnet werden⁵¹, wobei jeder Typ wiederum mit einer gesellschaftlichen Wertung und Rangordnung in Zusammenhang steht. Abhängig von ihrer Größe konnten sie auch entweder als Gürtelschnallen und als Schuh- oder Taschenschnallen verwendet werden⁵².

Neben Leder- und Stoffgürteln gab es auch Gürtel aus Metall. Insgesamt sind jedoch nur sehr wenige dieser byzantinischen Gürtelketten erhalten geblieben. Aus Konstantinopel stammt beispielsweise ein goldener Hochzeitgürtel aus Pressblechmedaillons, heute in der Dumbarton Oaks Sammlung, der in das späte 6.–7. Jahrhundert datiert wird⁵³. Ein weiterer Gürtel aus 23 gefassten Goldmünzen und einem mit Edelsteinen und Glaseinlagen verzierten, zentralen Ornament sowie drei Ketten mit Anhängern am unteren Rand befindet sich im J. Paul Getty Museum in Malibu. Dieser Gürtel ist Teil eines Schatzfundes aus dem östlichen Reichsgebiet und dürfte im frühen 5. Jahrhundert unter die Erde gekommen sein. Das Gürtelband besteht aus Goldmünzen in quadratischen Kastenfassungen, in deren Ecken sich Einlagen aus grünem Glas befinden. Erwähnenswert ist die Verzierung der Rückseite des mittig platzierten Ornaments mit einer Akanthusrosette, die außer dem/der Träger/in beim An- und Ablegen des Gürtels niemand zu Gesicht bekam⁵⁴. Gürtel mit einem Zierornament in der Mitte und ohne Pendilien wurden, wie etwa die Darstellung eines jungen Mädchens auf dem Wandgemälde im Nischengrab der Familie des Theotecnus in der Katakomba S. Gennaro in Neapel aus dem frühen 6. Jahrhundert beweist, gerne von Frauen getragen⁵⁵, wobei das Mittelmedaillon manchmal auch als Gürtelschließe benutzt wurde – im Gegensatz zu dem oben genannten Vergleichsbeispiel aus dem Getty Museum⁵⁶.

Die einzige bislang bekannte goldene Gürtelkette, die nicht aus Münzen oder Pressblechmedaillons, sondern aus Medaillons mit floralen Motiven in Durchbrucharbeit besteht, befindet sich in der Sammlung des RGZM und stammt aus einem syrischen Schatzfund⁵⁷.

I.A.1.1 SCHNALLEN

Bei den Gürtelschnallen handelt es sich um eine äußerst gut vertretene Objektgruppe innerhalb der byzantinischen Kleinfunde. Durch ihre weite Verbreitung, durch ihre Quantität und Qualität können Aussagen zu regionalen Entwicklungen sowie zu überregionalen Kontakten getroffen werden⁵⁸. Die Schnallen stammen aus Siedlungsbefunden⁵⁹, Grabkontexten⁶⁰ und sind – oftmals ohne Kontext – in einem riesigen Ausmaß in den verschiedensten Museen und Sammlungen zu finden⁶¹.

⁵¹ Martini – Steckner 1993, 135.

⁵² Zu einem Zusammenhang zwischen Schnallentyp und Gürtelgröße s. beispielsweise Martini – Steckner 1993, 135.

⁵³ z. B. Ross 2005, Nr. 38 Taf. 30–32; Vikan 1990, 146 Abb. 31; Kantorowicz 1960.

⁵⁴ Deppert-Lippitz 1995b, 134 Kat. E 1 Abb. 97; Deppert-Lippitz 1993.

⁵⁵ Fasola 1975, 68 Abb. 96 A; Pröttel 1988, 370 Abb. 9; Deppert-Lippitz 1995b, 134 Abb. 96 Kat. H 10 (Neapel) mit Lit.; zu anderen Beispielen Schulze-Dörrlamm 2007, 154 f.

⁵⁶ Schulze-Dörrlamm 2007, 155.

⁵⁷ A. M. Pülz (in Druck) mit Lit. Zu Gürteln in Durchbruchtechnik s. Yeroulanou 1999, 55.

⁵⁸ Eger 2012, 15 und zu einer Forschungsgeschichte der Schnallen S. 23–30; zu einer Definition der byzantinischen Schnallen vgl. S. 33–40.

⁵⁹ Sardes, Byzantine Shops: Crawford 1990, Abb. 116–119. – Amorium: Lightfoot 2003. – Ephesos, spätantik-mittelalterliches Stadtquartier südlich der Marienkirche und sog. Byzantinischer Palast (s. diesen Band). – Elaiussa Sebaste: Ferrazzoli 2012, Taf. 6.

⁶⁰ Ephesos, Lukasgrab: Liko 2010, 189. 219 Kat. 357, und Marienkirche: s. diesen Band. – Pergamon: Otten u. a. 2011. – Iasos: Berti 2012, 190 f.

⁶¹ s. beispielsweise die riesige Sammlung an Gürtelschnallen im RGZM mit mehr als 600 Exemplaren. Zur umfassenden typologischen und chronologischen Einordnung s. zuletzt Schulze-Dörrlamm 2009, I und II.

Die Verbreitung der byzantinischen Gürtelschnallen ist zu einem Teil auf den Handel zurückzuführen, zum anderen aber auch auf die Mobilität einzelner Individuen⁶². Dass die Schnallen selbst jedoch explizites Fernhandelsgut waren, ist unwahrscheinlich⁶³: So beinhaltet das Fundmaterial gesunkener byzantinischer Handelsschiffe beispielsweise keine großen Mengen an Schnallen⁶⁴. Eher wahrscheinlich ist ein Nahhandel, d. h., einzelne standardisierte Schnallentypen wurden in verschiedenen Werkstätten des Reichs produziert und von dort in die nähere Umgebung vertrieben⁶⁵. Auf eine lokale Fertigung von Gürtelschnallen in Kleinasien deuten die hier sehr zahlreich vertretenen Schnallentypen, Halbfabrikate, Modelle und Gussformen. So wurde beispielsweise in Tralles/Aydın im Jahr 2002 eine Werkstatt mit mehr als 2 000 Schnallen und Gussmodellen entdeckt⁶⁶, und auch die Gussformen und Halbfabrikate im Hanghaus 2 und von anderen Fundorten in Ephesos⁶⁷ belegen eine lokale Herstellung.

Weitere Gründe für die weiträumige Verbreitung einzelner Schnallentypen aus Buntmetall liegen natürlich auch in ihrer Funktion als Teil des byzantinischen Militärgürtels und infolge im Mobilitätsverhalten der byzantinischen Soldaten oder auch Söldner, aber auch als Pilgerandenken oder Beutegut sowie im Fall der wertvollen Schnallen aus Edelmetall als Geschenk des Kaiserhauses an Verbündete im Sinne eines Rangabzeichens⁶⁸.

Die Klassifizierung der ephesischen Schnallen folgt im Wesentlichen und soweit möglich der Typologie von M. Schulze-Dörrlamm (2009), wobei die Befestigungsart des Beschlägs am Bügel, die Beschlägform selbst, die Form des Bügels und das Aussehen des Dorns ausschlaggebend sind. Daneben sind aus Ephesos aber auch Schnallentypen bekannt, die über das von M. Schulze-Dörrlamm vorgestellte Fundspektrum aus dem RGZM hinausreichen⁶⁹.

1.A.1.1.1 Schnallen ohne Beschläge

Die im Folgenden besprochenen ephesischen Schnallen gehören zu der Gruppe der Schnallen ohne Beschläg. Bei ihrer Verwendung wurde der Gürtel geschlossen, indem sein freies Ende unter die Schnalle gelegt wurde. Dabei wurde der Schnallendorn nicht durch ein Loch des Gürtels, sondern durch eine hochstehende Schlaufe gesteckt. Damit war auch eine Riemenzunge zum Schutz des Gürtels unnötig⁷⁰.

Gerippte, nierenförmige Schnalle (Typ A5⁷¹ oder Typ B4⁷²)

Zum Typ der einfachen Schnallen, bestehend aus nierenartig geformtem und eng geripptem Bügel und Dorn jedoch ohne Beschläg, gehört vielleicht ein Schnallenbügel (**T 1** [Taf. 1 Farbtaf. 1]) aus dem sog. frühbyzantinischen Hort, der im Hanghaus 2 gefunden wurde. Leider fehlt dem ephesischen Exemplar der für diesen Typ charakteristische Tierkopfdorn, sodass eine endgültige Zuordnung offenbleiben muss.

⁶² Dazu ausführlich Schulze-Dörrlamm 2010, 245. 254; Schulze-Dörrlamm 2009, II 328–335.

⁶³ s. auch die Untersuchungsergebnisse von C. Eger in Nordafrika: Eger 2010c, 302.

⁶⁴ z. B. Schiffswrack von Yassi Ada: Bass – van Doorninck 1982 und van Doorninck 2005. Allgemein zu Schiffswracks: van Doorninck 2002.

⁶⁵ Schulze-Dörrlamm 2010, 243; z. B. Crypta Balbi in Rom: Ricci 1997, 239–273; Kat. Crypta Balbi 2001. – Caričin Grad/Iustiniana Prima in Serbien: Bavant u. a. 1990, 220 f. Abb. 157 f. Taf. 38, 208–210. – Sadovec: Uenze 1992, 176 Abb. 11. – Olympia: Völling 1992, 491–498. – Chersones: Ajbabin 1993b, 167 Abb. 8. Zu weiteren Beispielen s. Schulze-Dörrlamm 2009, 303 f.

⁶⁶ Erwähnt bei Lightfoot 2003, 81 Anm. 6. Leider sind bislang nicht mehr Informationen dazu bekannt.

⁶⁷ s. dazu den Beitrag von D. Zs. Schwarcz in diesem Band.

⁶⁸ Schulze-Dörrlamm 2009, II 334 f.; Prinzing 2005, 139–171. s. auch o. S. 25.

⁶⁹ s. auch Eger 2010a, 133 zu den in Nordafrika vorhandenen Schnallentypen; Eger 2012, 23–40.

⁷⁰ Zusammengefasst nach Schulze-Dörrlamm 2009, I 35. Zu einer Rekonstruktionszeichnung s. Sasse 2000, 18 Abb. 6.

⁷¹ Schulze-Dörrlamm 2009, I 12–15.

⁷² Schulze-Dörrlamm 2009, I 43–46.

Die von M. Schulze-Dörrlamm angeführten Beispiele, die neben aus Kleinasien und dem Byzantinischen Reich stammenden Exemplaren⁷³ auch aus Ungarn, Bulgarien, dem Kaukasus, dem Libanon und aus Ägypten kommen, weisen den Typ A5 als Erzeugnis byzantinischer Werkstätten aus. Der zeitliche Rahmen bewegt sich vom Ende des 5. bis in das frühe 6. Jahrhundert. Eine andere Datierung der Schnalle **T 1** ergibt sich aus ihrer Zuordnung zu Typ B4, der ebenfalls einen nierenförmigen Bügel und einen überlangen Dorn aufweist, zusätzlich aber noch ein durchbrochenes Rechteckbeschlag besitzt und damit zu den Schnallen mit Laschenbeschlag zählt. Typ B4 datiert von der ersten Hälfte bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts und zählt zu den oströmischen Militärgürteln.

Da nicht mehr nachzuvollziehen ist, ob **T 1** ursprünglich ein Beschlag besaß oder nicht, muss eine Zuweisung offenbleiben.

Herzförmige Schnallen (Typ A8, A9 oder C18⁷⁴)

Schwierig gestaltet sich auch die Einordnung der ephesischen Schnallenbügel **T 5** (Taf. 1 Farbt. 1) aus dem sog. frühbyzantinischen Hort, **T 2** (Taf. 1 Farbt. 1) aus den Tabernen beim Hanghaus 2, **T 3** (Taf. 1 Farbt. 1) aus der Umgebung von Tire, **T 4** (Taf. 1 Farbt. 1) aus Tire sowie **T 6** (Taf. 1 Farbt. 1) aus Bayındır. Sie verfügen über einen herzförmig verdickten Bügelteil mit annähernd dreieckigem Querschnitt, wobei die Enden des Bügels außen vorspringen, jedoch über keine Dornrast. Der Dorn selbst ist nur bei einem einzigen Exemplar, nämlich **T 2**, in Form eines schlichten, stark nach unten gebogenen Keulendorns erhalten geblieben. Sämtliche Bügel sind nicht verziert.

Typ A9 hat ebenfalls einen herzförmigen und unverzierten Bügel mit einem Keulendorn, jedoch ist der Bügelquerschnitt in der Regel rundstabilig, was bei den ephesischen Schnallen höchstens im Falle von **T 4** zutrifft. Der Bügel von Typ A8 hingegen wird als herzförmig und flach angegeben und passt ebenfalls nicht zu den vorliegenden Schnallen aus Ephesos und Umgebung. Eine korrekte Anlehnung an die von Schulze-Dörrlamm aufgestellte Typologie kann daher nicht erfolgen, da die vorgegebenen Kriterien nur unzureichend vorhanden sind.

Vergleichbare herzförmige Schnallen mit Keulendorn vom Typ A9 befinden sich im RGZM und stammen allesamt aus Kleinasien⁷⁵. Das Verbreitungsgebiet dieses Typs war sehr groß, auch wenn das Zentrum im Byzantinischen Reich lag⁷⁶. Parallelen aus Amorium, leider ohne Fundkontext, werden grob dem 5.–7. Jahrhundert zugeordnet⁷⁷, Vergleiche aus der Crypta Balbi in Rom datieren von der zweiten Hälfte des 5. bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts⁷⁸. Ein Exemplar stammt aus der frühbyzantinischen Besiedelung in Kefalos/Kos, und zwar aus dem Zerstörungshorizont von 551⁷⁹. Aus einem ›Barbaren‹-Grab in Korinth stammt ein weiteres Exemplar dieses Typs, das später, nämlich erst in das 7. Jahrhundert datiert wird⁸⁰.

Wahrscheinlich ist, dass die Schnallen wohl zu den byzantinischen Militärgürteln des späten 5. bis zur ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts gehören⁸¹, womit ihre weite Verbreitung erklärt werden kann.

Eine andere Zuweisung der ephesischen Exemplare wäre zu Typ C18, den herzförmigen Schnallen mit Dreiecksbeschlag, da dieser Typ die gleiche Bügelform und ebenfalls einen Keulendorn wie Typ A9 aufweist. Die Schnallen vom Typ C18 werden wie jene von Typ A9 von

⁷³ Schulze-Dörrlamm 2009, I 13 Nr. 5 und 6.

⁷⁴ Schulze-Dörrlamm 2009, I 17 f. (Typ A8: herzförmige, flache Schnallen mit Keulendorn); 18–20 (Typ A9: herzförmige Schnallen mit fast rundem Querschnitt und Keulendorn); 134–35 (Typ C18: herzförmige Schnallen mit Dreiecksbeschlag).

⁷⁵ Schulze-Dörrlamm 2009, I 18 Nr. 11–13.

⁷⁶ s. die Verbreitungskarte bei Schulze-Dörrlamm 2009, I Abb. 7 mit Parallelen und Lit.

⁷⁷ Lightfoot 2003, Nr. 29–32.

⁷⁸ Kat. Crypta Balbi 2001, 177 Nr. I.3.10.

⁷⁹ Militsi 2012, 273 Abb. 14 (Inv. 80).

⁸⁰ Davidson 1952, 270 Kat. 2177 Taf. 113.

⁸¹ Schulze-Dörrlamm 2009, I 20.

M. Schulze-Dörrlamm in das späte 5. bis in das frühe 6. Jahrhundert datiert. Auch hier, wie schon bei der gerippten nierenförmigen Schnalle **T 1**, muss aufgrund des fehlenden Beschlägs eine korrekte Zuweisung ausbleiben.

Rechteckige Schnalle (Typ A14 [?]⁸²)

Zum Typ der rechteckigen Schnallen zählt vermutlich eine Schnalle aus der Marienkirche (**T 9** [Farbtaf. 1]) mit dreieckigem Bügelquerschnitt und einem Dorn mit leicht abgesetzter Spitze.

Vergleichsbeispiele, die der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zugewiesen werden, wurden laut M. Schulze-Dörrlamm ausschließlich in den westlichen Provinzen gefunden und sind aus dem byzantinischen Osten und dem byzantinischen Kernland bislang nicht bekannt⁸³. Allerdings scheint es sich bei einer Schnalle aus der frühbyzantinischen Besiedlung in Kefalos/Kos (Zerstörungshorizont von 551) vielleicht ebenfalls um ein Exemplar dieses Typs zu handeln, auch wenn diese nur auf einem Sammelfoto abgebildet ist⁸⁴. Ein einfacher rechteckiger Schnallenrahmen aus Eisen, allerdings mit rechteckigem Querschnitt, stammt aus Sadovec (ohne Datierung)⁸⁵. Eine ähnliche Schnalle, jedoch anders hergestellt (der Verbindungsstab zur Befestigung des Dorns ist nicht mitgegossen wie bei **T 9** und über Nieten am Bügel mit quadratischem Querschnitt befestigt), stammt aus dem Hanghaus 1 und wird nach ihrem Fundkontext in das 3. bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert⁸⁶.

Schnallen des Typs ›Heraclea Lyncestis‹

Die ephesischen Schnallen **T 10** aus der Marienkirche/Olympieion (Taf. 1 Farbtaf. 1) und **T 11** (Farbtaf. 1) aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche gehören zu den Schnallen des Typs ›Heraclea Lyncestis‹, der dem fortgeschrittenen 6. Jahrhundert zugewiesen wird⁸⁷. Der Dorn ist am nichtgekehlten Mittelsteg durch ein Backenscharnier befestigt. Vergleiche sind neben Heraclea u. a. aus einem langobardischen Frauengrab in Arcisa (Toskana), aus Caričin Grad oder aus Golemanovo Kale bekannt⁸⁸.

Vielleicht vergleichbar, allerdings schöner ausgeführt und mit Kreispunktzier dekoriert, ist eine Schnalle aus dem attischen Mesogeia, die in das 7. Jahrhundert datiert wird⁸⁹.

I.A.1.1.2 Schnallen mit Laschenbeschläg

Die Schnallen mit Laschenbeschläg setzen sich aus Bügel, Dorn und beweglichem Beschläg zusammen, welches durch Nieten am Gürtel befestigt wurde⁹⁰.

Ovale Schnalle mit rundem/D-förmigem Beschläg und Tierkopfdorn

Die vollständig erhaltene, unverzierte Schnalle **T 7** (Taf. 1 Farbtaf. 1) aus dem Hanghaus 2 zeigt einen stilisierten Tierkopfdorn, wobei das Beschläg ursprünglich mit zwei Nieten am Gürtel befestigt war.

⁸² Schulze-Dörrlamm 2009, I 29–30.

⁸³ Schulze-Dörrlamm 2009, I 29–30.

⁸⁴ Militsi 2012, 273 Abb. 14 (Inv. 118).

⁸⁵ Uenze 1992, 174 Taf. 9, 13.

⁸⁶ Jilek 2003, 298 B 179 Taf. 140.

⁸⁷ Werner 1992, 591 f.: Benannt nach den Funden aus münzdatierten Häusern in Heraclea Lyncestis (Bitola). Eger 2010a, 148 Abb. 6, 1 mit einem Exemplar aus Nordafrika.

⁸⁸ Zu den Vergleichen s. Werner 1992, 591 Abb. 1, 7. 9–12. Zu der Schnalle aus Golemanovo Kale, die vor allem **T 11** entspricht, da sie auch keine Vorsprünge aufweist, s. Uenze 1992, 442 B 44 Taf. 9, 14.

⁸⁹ E.G.-T. in: Kat. Thessaloniki 2002, 395 Kat. 486 mit weiteren Vergleichen.

⁹⁰ s. dazu Schulze-Dörrlamm 2009, I 36.

Eine gute Parallele, allerdings ohne Fundort, befindet sich im RGZM und datiert von der Mitte bis zur zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts⁹¹. Eine ähnliche Schnalle wurde im Westfriedhof in Thessaloniki gefunden (3.–4. Jh.)⁹², eine weitere stammt aus einem spätrömischen Grab in Nymwegen (NL)⁹³.

Ovale Schnalle mit nierenförmigem Beschlag (Typ B10⁹⁴)

Kein genauer Fundort ist für die Schnalle **T 13** (Farbtaf. 1) bekannt, die sich heute im KHM in Wien befindet. Sie war ursprünglich mit drei Nieten am Gürtel befestigt und lässt sich gut dem Typ B10 zuordnen, auch wenn der rundstabile Bügel in unserem Fall oval ist. Die auf dem Beschlag dargestellte Taube mit ausgebreiteten Flügeln passt zu den aus dem RGZM bekannten Vergleichen, die zum Großteil aus Kleinasien stammen, ebenfalls mit christlichen Motiven verziert waren und in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden⁹⁵. Zwei Schnallen aus Italien, die wohl ebenfalls zu diesem Typ gezählt werden können, werden von I. Baldini Lippolis allerdings erst dem 6. Jahrhundert zugewiesen⁹⁶. Aus der WE 6 im Hanghaus 2 stammt ein ähnliches Exemplar jedoch mit einem anderen Dekor, das laut Fundkontext in das 1.–4./5. Jahrhundert verwiesen wird⁹⁷. Eine als Zink-Messing-Legierung analysierte Schnalle dieses Typs wurde in Sardinien gefunden und nach Vergleichen ebenfalls in das 4.–5. Jahrhundert datiert⁹⁸.

Der Dekor aus Punktpunzen kann laut M. Schulze-Dörrlamm als Indiz für die Herstellung in einer byzantinischen Werkstatt gesehen werden⁹⁹.

Schnalle mit rechteckigem Hohlbügel (Typ B19 [?]¹⁰⁰)

Da von **T 8** (Taf. 1 Farbtaf. 1) aus den Tabernen im Hanghaus 2 nur der Bügel erhalten ist, ist eine genaue Zuweisung zu einem bestimmten Typ nicht möglich. Der Bügel selbst zumindest lässt sich mit dem Typ B19 vergleichen, betrachtet man als Parallele eine vollständig erhaltene Schnalle mit Höckerdorn und schildförmigem Beschlag aus Kleinasien, die ebenfalls einen rechteckigen Bügel mit dreieckigem Querschnitt aufweist¹⁰¹. Weitere Schnallen mit rechteckigem Hohlbügel, die häufig Teile früher Gürtelgarnituren waren, werden in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts datiert¹⁰².

Sehr gut vergleichbar mit **T 8** ist eine Schnalle aus einem Grab in Kelegei, die gemeinsam mit anderen Artefakten und Münzen (644–645 n. Chr.) gefunden wurde¹⁰³, womit von einer Datierung vor der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts auszugehen ist. Auch sie weist einen dreieckigen Querschnitt auf. Interessant ist vielleicht auch der Vergleich mit vier Silberschnallen, die ebenfalls einen langrechteckigen, abgeschrägten Bügel zeigen, aus einem Männergrab in Bříza/Böhmen, welches in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert wird; der germanische Krieger

⁹¹ Schulze-Dörrlamm 2009, II 391 Kat. 594: Inv. O.42977.

⁹² D. N. in: Kat. Thessaloniki 2002, 388 Kat. 473.

⁹³ Böhme 1974, 285 Nr. 111 Taf. 85, 6.

⁹⁴ Schulze-Dörrlamm 2009, I 54–59.

⁹⁵ Schulze-Dörrlamm 2009, I 59 und II 392 mit zwei weiteren Exemplaren ohne Fundort.

⁹⁶ Baldini Lippolis 1999, 226 Typ 2.VIII.4.b (aus Syrakus und Rutigliano).

⁹⁷ Rathmayr 2014, 683 Kat. B 159 Taf. 231.

⁹⁸ Crawford 1990, 36 Abb. 116 und 117.

⁹⁹ Schulze-Dörrlamm 2009, I 81.

¹⁰⁰ Schulze-Dörrlamm 2009, I 79–80.

¹⁰¹ Schulze-Dörrlamm 2009, I Nr. 71.

¹⁰² Schulze-Dörrlamm 2009, I 79 mit Beispielen und Lit.

¹⁰³ Kazanski 2003, Abb. 24, 25 (nach A. I. Ajbabin, Kelegejskoe pogrebenie voennogo voždja, Problemi na prabalgarskata istoija i kultura 2, 1991, 28–35).

könnte als Verbündeter im römischen Heer gedient haben¹⁰⁴. Offenbar ist besagte Schnallenform durchaus länger in Verwendung.

I.A.1.1.3 Schnallen mit festem Beschläg

Gemeinsam ist den Schnallen mit festem Beschläg einerseits der sog. Höckerdorn sowie andererseits die an der Unterseite angebrachten Steckösen und Lochzapfen zur Befestigung am Gürtel. Dabei wurde entweder ein Metalldraht oder ein Lederriemen durch die Ösen gezogen und verknotet. Eine andere Möglichkeit ist die Verwendung eines Metall- oder Holzsplints, der durch den Zapfen gesteckt wurde¹⁰⁵. Durch die Lochzapfen war eine einfache Lösung gegeben, die Schnalle jederzeit auf einem anderen Gürtel, Schuh oder auf einer Tasche zu befestigen. Der Dorn wurde nicht durch ein Loch im Ledergürtel geführt – wie bei modernen Gürteln üblich –, sondern durch eine kleine Lederschleife gesteckt, wodurch das Gürtelende unter der Schnalle zu liegen kam und die Schnalle sichtbar blieb.

Da die zweiteilig hergestellten Schnallen leichter und schneller zu produzieren waren als die Schnallen mit Laschen- oder Scharnierbeschläg¹⁰⁶, handelt es sich wohl durchwegs um Massenprodukte aus byzantinischen Werkstätten¹⁰⁷, die hauptsächlich aus Kupferlegierung gefertigt waren. Diese einfachen Schnallen, die z. T. aus Gräbern stammen, gehörten eher der Durchschnittsbevölkerung im Byzantinischen Reich an, die auch mit einer gegürteten Tunika bestattet worden waren¹⁰⁸, wie aus diversen Grabfunden, z. B. in Pergamon¹⁰⁹, zu schließen ist. Abhängig von ihrer Größe wurden sie entweder als Gürtelschnallen oder als Schuh- und Taschenschnallen verwendet¹¹⁰.

Schnalle mit kreuzförmig durchbrochenem, schildförmigem Beschläg des Typs ›Sucidava‹ (Typ D1¹¹¹)

Aus Ephesos und Umgebung ist bislang ein einziges Beispiel bekannt, das diesem Typ zuzuordnen ist, nämlich eine Schnalle aus Kupferlegierung, die aus Tire stammt (**T 14** [Taf. 2 Farbtaf. 2]). Der Schnallenbügel ist rechteckig und an den Außenkanten geschweift und verfügt über eine gemuldete Dornrast. Das hohl gegossene Beschläg weist eine schildartige Form mit kleinem Endfortsatz auf. Auf der Unterseite finden sich drei Lochzapfen in Längsrichtung. Die Verzierung des Beschlägs besteht aus einem Kreuz und einer Mondsichel in Durchbruchtechnik sowie punzierten Kreisäugen; ein Arm des lateinischen Kreuzes ist abgerundet.

Das große Verbreitungsgebiet dieses Schnallentyps erstreckt sich von Aserbaidschan, Syrien und der Krim im Osten bis nach Nordfrankreich im Westen. Spanien und die nordafrikanische Küste sind bis auf Weiteres hingegen relativ fundleer¹¹². Mit der Schnalle aus Tire (**T 14**) sowie einem weiteren Exemplar aus Byzanz sind bislang aus Kleinasien fünf Exemplare bekannt¹¹³. Das zahlreiche Auftreten sowie die weite Verbreitung sprechen für eine Massenproduktion. Da

¹⁰⁴ Kat. Mannheim 2001, 106–108 Kat. 2.3.4.2: Leider ist der Querschnitt der Bügel auf der Abbildung nicht erkennbar.

¹⁰⁵ Schulze-Dörrlamm 2009, I 83. Zu Beispielen, wo noch derartige Befestigungsreste erhalten geblieben sind, s. Schulze-Dörrlamm 2009, I 229.

¹⁰⁶ Schulze-Dörrlamm 2009, I 146.

¹⁰⁷ Crypta Balbi in Rom: Kat. Crypta Balbi 2001, z. B: 376 f. – Chersones auf der Krim: Sodini 1993, 169 Abb. 26; Ajbabin 1999, 168 Abb. 73. – Olympia: Völling 1992, 491 Abb. 1.

¹⁰⁸ Zusammengefasst nach Schulze-Dörrlamm 2009, I 229–236.

¹⁰⁹ Otten 2010; Otten u. a. 2011; Pirson 2012, 180.

¹¹⁰ Zu einem Zusammenhang zwischen Schnallentyp und Gürtelgröße s. beispielsweise Martini – Steckner 1993, 135.

¹¹¹ Werner 1955, 39. 45 Liste 1. – Riemer 2000, 152 f.; Schulze-Dörrlamm 2009, I 146–151.

¹¹² Schulze-Dörrlamm 2009, I 150 Abb. 54: Verbreitungskarte. Jedoch ist ein Gegenbeschläg aus Nordafrika bekannt: Eger 2010a, 136 Abb. 5, 1.

¹¹³ Drei Schnallen aus Kleinasien und eine Schnalle aus Byzanz befinden sich im RGZM (Inv. O.40123. O.40124. O.40125. O.29247): Schulze-Dörrlamm 2009, I 147 f. Kat. 112. 113. 115. 116.

eine große Zahl dieses Typs in den justinianischen Kastellen am unteren Donaulimes gefunden wurde, kann dieser Schnallentyp wohl als Teil des Gürtels von byzantinischen Soldaten angesprochen werden¹¹⁴.

Die Schnallen des Typs ›Sucidava‹ auf der Krim sind nur aus Männerbestattungen bekannt: Entweder wurden damit einfache Leibriemen geschlossen, oder es handelt sich um Kriegergürtel mit herabhängenden kurzen Riemen und Riemenzungen¹¹⁵.

Der zeitliche Rahmen bewegt sich zwischen dem zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts bis ca. 600 n. Chr. und endet mit den Awaren- und Slaweneinfällen auf dem Balkan am Ende des 6. Jahrhunderts¹¹⁶. Laut E. Chajredinova waren die Schnallen des Typs ›Sucidava‹ gleichzeitig mit den Schnallen mit Maskenzier auf der südwestlichen Krim in Verwendung. Beide Typen fanden sich gemeinsam in Bestattungen der zweiten Hälfte des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts¹¹⁷.

Zungenförmiges Gegenbeschläg mit Maskenzier (Typ D3¹¹⁸)

Den rechteckigen Schnallen mit durchbrochenem, zungenförmigem Beschläg (Typ D3) kann ein Gegenbeschläg aus Selçuk (**T 15** [Taf. 2 Farbtaf. 2]) zugeordnet werden. Das zungenförmige Beschläg hat einen Endfortsatz und zeigt ein symmetrisches Muster in Durchbruchtechnik, d. h. die stilisierte Darstellung eines menschlichen Gesichts mit wahlweise angegebenen Augen, Nase, Mund, Brauen und Wangen. Auf der Unterseite finden sich drei Lochzapfen in Längsrichtung.

Neben zwei Exemplaren, die sich im RGZM befinden und aus Kleinasien stammen, sind bislang nur wenige Schnallen dieses Typs von der Krim und aus Bulgarien bekannt. Aufgrund der geringen Fundmenge werden sie byzantinischen Werkstätten mit einem relativ kleinen Absatzgebiet zugewiesen. Ihre Nähe zu Typ D1 und vor allem Typ D2 weist die Schnallen vom Typ D3 ebenfalls dem 6. Jahrhundert zu¹¹⁹.

Sehr wahrscheinlich hatten die Schnallen mit Maskenzier eine apotropäische Bedeutung und wurden manchmal als Anhänger einer Kette um den Hals getragen, um den Träger vor bösen Mächten zu schützen¹²⁰.

Ovale Schnallen mit schildförmigem Beschläg und Durchbruchmuster des Typs ›Petropavlovsk‹¹²¹

Form und Durchbruchmuster des Typs ›Petropavlovsk‹ erinnern an die Schnallen mit Maskenzier (Typen D2 und D3), jedoch in Form einer verkleinerten und verkürzten Version¹²²: dazu zählen **T 16** (Taf. 2 Farbtaf. 2) aus der spätantiken Wohnbebauung im Hafengymnasium, **T 17** (Farbtaf. 2) aus dem sog. Serapeion (Streufund), **T 18** (Taf. 2) aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche und **T 19** (Taf. 2 Farbtaf. 2) aus dem Stadion. Die Bügel sind oval, und die Durchbrüche der Beschläge sind relativ einfach gestaltet: nämlich ein halb-kreisförmiger und zwei kreisrunde Durchbrüche (**T 16**, **T 17** und **T 18**) oder nur ein Durchbruch und eine zusätzliche Verzierung am Blech mit Kreispunktzier (**T 19**).

¹¹⁴ Schulze-Dörrlamm 2010, 246. Zu den Schnallen aus Sadovec: Uenze 1992, 184–187; Werner 1992, 591.

¹¹⁵ Chajredinova 2010, 64 f. mit Lit.

¹¹⁶ Zur Diskussion der Datierungsfrage s. Zusammenfassung bei Schulze-Dörrlamm 2009, I 149.

¹¹⁷ Chajredinova 2010, 64.

¹¹⁸ Schulze-Dörrlamm 2009, I 155 f.

¹¹⁹ Schulze-Dörrlamm 2009, I 156 Kat. 120 und. 121. – Zu einem breiteren zeitlichen Rahmen der Schnallen mit Maskenzier, nämlich bis in die 1. Hälfte des 7. Jhs., s. Chajredinova 2010, 64 f. mit Beispielen und Lit.

¹²⁰ Chajredinova 2010, 65 mit derartigen Funden aus Lučistoe auf der Krim, Kammergrab 100.

¹²¹ Uenze 1992, 186 Abb. 14, 6.

¹²² Eger 2010a, 136.

Für eine Verbreitung im östlichen Mittelmeerraum sprechen Parallelen in Anemurium¹²³, im Museum von Aleppo¹²⁴, Sardes¹²⁵ und Amorium (ohne Fundkontext der 1. Hälfte des 7. Jhs. zugewiesen)¹²⁶; es wurden aber auch Beispiele in Nordafrika gefunden¹²⁷. Chronologisch werden die Schnallen des Typs ›Petropavlovsk‹ zeitgleich oder etwas jünger als die Schnallen mit Maskenzier eingeordnet¹²⁸.

Ovale Schnalle mit nierenförmig durchbrochenem, herzförmigem Beschläg (Typ D9¹²⁹)

Das ephesische Exemplar **T 20** (Taf. 2 Farbtaf. 2) kann zu den ovalen Schnallen vom Typ D9 gezählt werden. Es besitzt einen ovalen Bügel, eine eingetiefte Dornrast und ein festes, leicht herzförmiges und eingeschnürtes Beschläg, das nierenförmig durchbrochen ist und an der Innenseite ein Dreiblatt aufweist. An der Unterseite sitzen drei Lochzapfen, zwei in Längsrichtung und eines am Ende des Beschlägs in Querrichtung. Der Beschlägrahmen und der Bügel zeigen ein geometrisches Muster in Form einer umlaufenden V-Verzierung/eines Tannenzweigmotivs.

Dieser Schnallentyp wird auch als Variante a des Typs Balgota¹³⁰ bezeichnet und wurde bislang in Kleinasien, Griechenland, auf der Krim, im Kaukasus, in Italien, Sizilien, auf Sardinien und in Nordafrika gefunden¹³¹. Zwei Schnallen, die aus Kleinasien stammen, sowie eine weitere, die pauschal dem Byzantinischen Reich zugewiesen wird, befinden sich im RGZM¹³²; eine weitere Schnalle wird in der Sammlung Diergardt im RGM Köln aufbewahrt¹³³. Der Typ D9 umfasst einen Zeithorizont vom späten 6. bis in das mittlere 7. Jahrhundert¹³⁴.

Ovale Schnalle mit rundlichem Beschläg und Palmettenzier des Typs ›Syrakus‹¹³⁵ (Typ D12¹³⁶)

Die Schnalle des Typs ›Syrakus‹ (**T 21** [Taf. 2 Farbtaf. 2]) aus der Umgebung von Tire hat ein festes, herzförmiges Beschläg mit einer Einschnürung im oberen Bereich, einem kleinen Endknopf und einer mitgegossenen Palmettenzier. An seiner Unterseite befinden sich zwei Lochzapfen in Querrichtung (quer zur Mittelachse), Bügel und Dorn fehlen. Das Motiv ist im Flachrelief ausgeführt und zeigt zwei verwaschene, gegenständige Halbpalmetten. Rechts und links vom Dornloch befindet sich je ein Seitentrieb der Palmette.

Das Verbreitungsgebiet des Typs D12 umfasst vor allem den Mittelmeerraum¹³⁷ und die Krim¹³⁸, weitere Exemplare stammen aber auch aus dem Karpatenbecken, aus Deutschland,

¹²³ Russell 1982, 139 Abb. 6.12 Nr. 11–13: Typ 6, frühes 7. Jh.

¹²⁴ Kazanski 2003, 42 Abb. 3, 6.

¹²⁵ Waldbaum 1983, 119 Nr. 693 und 695 Taf. 44: frühbyzantinisch.

¹²⁶ Lightfoot 2003, Nr. 4–7.

¹²⁷ Eger 2010a, 136 Abb. 5, 2: zwei Exemplare aus Karthago.

¹²⁸ Eger 2010a, 138.

¹²⁹ Schulze-Dörrlamm 2009, I 164–166.

¹³⁰ Riemer 1995, 781 mit Vergleichen; Riemer 2000, 157 f. Zum Typ: Werner 1955, 38 Abb. 5, 2 Taf. 5, 3, 7, 10, 13.

¹³¹ Pergamon: Werner 1955, Taf. 8, 1–4. – Italien: Riemer 2000, Nr. 164 Taf. 101, 16. – Karthago: Eger 2010a, 140 f. Abb. 5, 7. Zu weiteren Vergleichen s. Schulze-Dörrlamm 2009, I 165 f.

¹³² Schulze-Dörrlamm 2009, I Kat. 134, 136, 137.

¹³³ Werner 1955, Taf. 5, 10; Riemer 1995, Inv. 7 Abb. 19.

¹³⁴ Eger 2010a, 141; Schulze-Dörrlamm 2009, I 166.

¹³⁵ Riemer 1995, 778–781 mit Vergleichen. Zum Typ: Werner 1955, 37 Abb. 2, 1–3 Taf. 5, 8–9, 11–12, 14–16.

¹³⁶ Schulze-Dörrlamm 2009, I 171–179.

¹³⁷ z. B. Sardes, Akropolis: Waldbaum 1983, 118 Nr. 689 Taf. 44. – Sardes, Gebäude B: Waldbaum 1983, 118 Nr. 690 Taf. 44. – Anemurium: Russell 1982, 139 Abb. 7, 14–15. – Samos: Klostergrab 2, 3, 4: Martini – Stecker 1993, 121–126 Abb. 36, 2.6; 37, 3.3; 38, 4.4 – Eupalinos-Tunnel auf Samos: Jantzen 2004, Kat. 728–730 Taf. 19. – Amorium: Lightfoot 2003, Nr. 2–3, ohne Fundkontext.

¹³⁸ Chajredinova 2010, 69–76.

Belgien und dem südlichen Großbritannien¹³⁹. Im RGM Köln¹⁴⁰ und im RGZM befinden sich ebenfalls einige Schnallen, wobei der Großteil aus Kleinasien kommt¹⁴¹. Aus Nordafrika stammen über 30 Exemplare¹⁴², wobei von C. Eger eine genauere Unterteilung vorgenommen wurde und der von ihm als Variante 1 bezeichnete Typ am ehesten der Schnalle aus Tire (**T 21**) entspricht.

Eine zeitliche Einordnung weist den Typ ›Syrakus‹ in das späte 6. bis in das mittlere 7. Jahrhundert oder kurz darüber hinaus¹⁴³, wobei die Schnallen zumindest auf der Krim während des gesamten 7. Jahrhunderts getragen wurden¹⁴⁴.

Die Schnallen hatten offenbar eine vielseitige Verwendung: Sie konnten von Männern, Frauen und Kindern getragen werden, entweder als Gürtelschnalle auf schmalen Riemen, als Taschenschnalle oder auch als Befestigung für ein Messer am Gürtel¹⁴⁵.

Ovale Schnalle mit leierförmigem Beschläg und Endmedaillon (Typ D15¹⁴⁶)

Die leierförmige Beschlägform von **T 22** (Taf. 2 Farbt. 2) aus Bayındır hat als Abschluss ein Rundmedaillon mit Schlusszapfen, das einem blütenkelchartigen Ornament bestehend aus überfallenden Halbpalmetten entspringt. Das Medaillon ist mit einem griechischen Kreuz oder Kreuzmonogramm und kleinen Punzierungen verziert. Auf der Unterseite befinden sich zwei Lochzapfen in Querrichtung zur Mittelachse. Der Dorn hat einen Höcker und ist an seinem Ende nach unten gebogen.

Vier Schnallen dieses Typs aus Kleinasien befinden sich im RGZM¹⁴⁷. Aufgrund von Vergleichen, u. a. mit den münzdatierten Schiffswrackfunden von Yassi Ada, werden sie in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert¹⁴⁸. Ein vergleichbares Exemplar, das ebenfalls zwischen 600 und 650 n. Chr. datiert wird, befindet sich im British Museum in London¹⁴⁹; dort zeigt das Endmedaillon ein Kreuzmonogramm mit der Anrufung des hl. Georg. Weitere Schnallen dieses Typs stammen aus Nordafrika¹⁵⁰; auch aus Amorium ist ein Vergleich bekannt, der in das späte 6. oder frühe 7. Jahrhundert datiert wird (ohne Kontext)¹⁵¹. Varianten des Typs D15 wurden in Sardes¹⁵² und in Hama/Syrien¹⁵³ gefunden.

Auf die gleiche leierförmige Beschlägform mit Kreuzmonogramm im Endmedaillon, diesmal jedoch mit Scharnierbeschläg, trifft man bei einer Goldschnalle aus dem British Museum in London, die in das 7. Jahrhundert datiert wird¹⁵⁴.

¹³⁹ Zu einer Verbreitungskarte und Lit. s. Schulze-Dörrlamm 2009, I 176 Abb. 62; Riemer 2000, Abb. 16; Riemer 1995, 798–801 Anhang 1 Abb. 30.

¹⁴⁰ Werner 1955, Taf. 5, 8. 9. 11. 12. 16; Riemer 1995, 793 f. Inv. 1–5 Abb. 13–17.

¹⁴¹ Schulze-Dörrlamm 2009, I Kat. 145–150. 152. 153.

¹⁴² Eger 2010a, 138 Abb. 5, 4.1–4.4.

¹⁴³ Garam 2001, 95 Taf. 60; Schulze-Dörrlamm 2009, I 179; Eger 2010a, 139.

¹⁴⁴ Chajredinova 2010, 73; Ajbabin 1990, 43.

¹⁴⁵ Chajredinova 2010, 73–76 mit Rekonstruktionszeichnungen Abb. 7. 8. 9. 10.

¹⁴⁶ Schulze-Dörrlamm 2009, I 184–186.

¹⁴⁷ Schulze-Dörrlamm 2009, I Kat. 161–164.

¹⁴⁸ Womer Katzev 1982, 278 f. Nr. MF 20 Abb. 12–7. Schnallen vom Typ D15 stammen auch aus Sizilien, S. Mauro Sotto; Riemer 2000, 218. 438 Nr. 157 Taf. 96, 11 (ohne Grabzusammenhang). Zu weiteren Parallelen s. Schulze-Dörrlamm 2009, I 185.

¹⁴⁹ Entwistle 2010, 22 Kat. 11, reg.no. PE1980,11–6,5.

¹⁵⁰ Eger 2010a, 143 Abb. 5, 13.

¹⁵¹ Lightfoot 2003, Nr. 12.

¹⁵² Waldbaum 1983, 118 Taf. 44, 691: spätes 6. – frühes 7. Jh..

¹⁵³ Kazanski 2003, 45 Abb. 4, 12: ohne Datierung.

¹⁵⁴ Entwistle 2010, 20 Kat. 1. Reg.no. PE 1974,9–10,1. Erstaunlicherweise ist bei diesem Stück auch die Rückseite der Dornspitze ebenso wie die Rückseite der Dornrast dekoriert, obwohl sie für den Betrachter auf keinen Fall sichtbar sein konnte. Vielleicht handelt es sich dabei um ein Siegel des Handwerkers oder der Werkstatt.

Ovale Schnalle mit leierförmigem Beschläg und zentralem Durchbruch

Die Schnalle **T 23** (Taf. 2 Farbtaf. 2) weist eine ähnliche Beschlägform wie Typ D15 auf, jedoch zeigt der vordere Teil einen leicht trapezförmigen Durchbruch, dessen Rahmen mit herabhängenden Zweigen verziert ist. Im Endmedaillon befindet sich eine figürliche Szene: zwei Figuren mit Heiligenschein, die von einer Kerbleiste umrahmt werden. Der Übergang vom Beschläg zum Bügel zeigt gezackte Ränder und ist mit Punkt-Komma-Motiven verziert. Die Unterseite weist insgesamt drei Lochzapfen auf, zwei davon in Längsrichtung und eine in Querrichtung.

Die Wiedergabe von Heiligen oder Engeln auf Beschlägen finden sich auf verschiedenen Schnallentypen, insgesamt betrachtet sind sie aber nicht besonders häufig¹⁵⁵.

Eine vergleichbare Schnalle zu **T 23** befindet sich in der Sammlung Diergardt im RGM Köln¹⁵⁶. Es handelt sich ebenfalls um ein längliches, durchbrochenes Beschläg, endend in einem Medaillon, das einen Adler mit ausgebreiteten Schwingen zeigt. Eine weitere Schnalle dieses Typs mit einer als Adler identifizierten Darstellung im scheibenförmigen Abschluss stammt aus Nordafrika¹⁵⁷, andere Exemplare wurden in Hama in Syrien¹⁵⁸ sowie in Butrint in Albanien¹⁵⁹ gefunden. Aufgrund der Verwandtschaft zu Typ D15 wird dieser Typ von C. Eger in die erste Hälfte bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts datiert¹⁶⁰.

Ovale Schnalle mit lang gestrecktem gekehltem Beschläg und Endmedaillon

Zur Schnalle **T 52** vom Magnesischen Tor (Taf. 4 Farbtaf. 4) sind der Verfasserin keine direkten Vergleiche bekannt. Eine ähnliche Form des Beschlägs, nur etwas gedrungener, aber mit ähnlichen floralen Motiven, findet sich auf einer Gürtelschnalle, hier allerdings mit Scharnierbeschläg, die möglicherweise aus Italien stammt (Dat. 6.–7. Jh.)¹⁶¹. Erwähnenswert scheint aber auch die Verzierung des Beschlägs mit kleinen Ornamenten in Ranken-, Voluten- oder Omegaform, die sich vielleicht mit den Motiven auf mehreren Riemenzungen aus dem Schatz von Martynovka (Ukraine) des 6./7. Jahrhunderts vergleichen lässt¹⁶². Auch dort sind über eine gerade Linie sich verzweigende Ranken miteinander verbunden. Möglicherweise lässt sich zumindest der Dekor der Schnalle vom Magnesischen Tor dem sog. Martynovka-Stil oder Typ Martynovka anschließen¹⁶³.

Ovale Miniatureschnallen mit stempelförmigem und profiliertem Beschläg (Typ D20¹⁶⁴)

Eine Schnalle aus Tire (**T 24** [Taf. 2 Farbtaf. 2]) und möglicherweise eine weitere der Umgebung von Tire (**T 25** [Taf. 3 Farbtaf. 2]) gehören dem Typ D20 an. Dieser Typ besitzt ein gezacktes Beschläg (ähnlich der Form eines Tannenbaums) mit einer breiten vertikalen Kerbe an seinem Ende. Der Bügel ist oval und weist eine muldenartige Vertiefung für den Dorn auf. An der Unterseite befindet sich ein Lochzapfen in Längsrichtung. Das Beschläg von **T 24** ist mit einem Andreaskreuz verziert – wie auch die Vergleichsbeispiele aus dem RGZM¹⁶⁵, die zum Großteil aus Kleinasien stammen; das Beschläg von **T 25** ist nicht verziert.

¹⁵⁵ Schulze-Dörrlamm 2009, II 326 f. mit Exemplaren z. B. aus Karthago: Henig 1994, 263 Abb. 14, 3.

¹⁵⁶ Riemer 1995, 797 Nr. 17 Abb. 29.

¹⁵⁷ Eger 2010a, 143 Abb. 5, 12.

¹⁵⁸ Kazanski 2003, 45 Abb. 8, 3.

¹⁵⁹ Lako 1981, 93 f. Taf. 16, 2: Siedlungsfund allgemeine Datierung 5.–7. Jh.

¹⁶⁰ Eger 2010a, 143.

¹⁶¹ Garam 2000, 222 Nr. 6; Schlunk 1939, Taf. 13, 66.

¹⁶² Pekarskaja – Kidd 1994, 70 Kat. 58 Taf. 32, 1; 88 Kat. 108. 109 Taf. 32, 2. 3. Ich danke David Zs. Schwarcz für den Hinweis. Zum Schatzfund s. auch Hardt 2004, 184.

¹⁶³ Zu Beispielen s. Garam 2001, 341–345 Taf. 90–94.

¹⁶⁴ Schulze-Dörrlamm 2009, I 189–192.

¹⁶⁵ Schulze-Dörrlamm 2009, I Kat. 169–171.

Das Verbreitungsgebiet der Schnallen vom Typ D20 umfasst den Mittelmeerraum, in größerer Anzahl auch die Krim¹⁶⁶. Aufgrund datierbarer Grabfunde können die ovalen Miniatureschnallen mit stempelförmigem Beschlag in die erste und frühe zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts verwiesen werden¹⁶⁷. Vermutlich wurden sie auch lokal hergestellt, wie ein Werkstattfund in der Crypta Balbi in Rom beweist¹⁶⁸. Durch ihre geringe Größe dienten sie wohl hauptsächlich als Taschen- oder Schuhschnallen und konnten von Kindern als Gürtelschnallen getragen werden, wie Exemplare als Beigaben von Kinderbestattungen auf der Krim nahelegen¹⁶⁹.

Auch aus Pergamon sind zwei Schnallen dieses Typs bekannt, wobei eine aus einer Bestattung stammt: die Fundposition unterhalb einer Gürtelschnalle an der linken Hüftseite deutet auf ihre Verwendung als Taschenschnalle¹⁷⁰. Als ›Typ Anemurium‹ wird eine in Amorium gefundene Schnalle bezeichnet, die der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts zugewiesen wird, allerdings ohne Kontext bleibt¹⁷¹. Aus dem frühbyzantinischen Elaiussa Sebaste stammt ein weiteres Exemplar dieses Typs, das eine Verzierung mit einem als Schrägkreuz bezeichnetem Motiv zeigt¹⁷²; vergleichbare Funde wurden aber auch im Eupalinos-Tunnel auf Samos gemacht¹⁷³. Erwähnt werden soll an dieser Stelle, dass U. Jantzen die beiden Schnallen aus dem Tunnel als nicht vollständig erhalten anspricht und sie als Fragmente des vollständig erhaltenen Schnallentyps mit stangenförmigem Beschlag interpretiert, von dem ein Exemplar ebenfalls aus dem Tunnel stammt (Kat. 738). Dies ist interessant, weil zumindest auch bei der ephesischen Schnalle **T 25** das hintere Beschlagende möglicherweise verbrochen ist.

Ovale Miniatureschnalle mit trapezförmigem Beschlag

Die Schnalle **T 26** [Taf. 3 Farbtaf. 2] von der Arkadiane in Ephesos mit ovalem Bügel und einer Dornrast sowie einem kurzen, festen Beschlag, das mit zwei Kreispunkten und einer abschließenden Dreieckspunzenreihe verziert ist, findet Vergleiche in Amorium¹⁷⁴, Anemurium¹⁷⁵, in Italien¹⁷⁶, Nordafrika¹⁷⁷ und auf der Krim¹⁷⁸ und kann aufgrund dieser Parallelen der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, vielleicht sogar der zweiten Hälfte zugewiesen werden. Ähnliche Exemplare sind mit einer frühawarischen Datierung (zwischen 568 und 670 n. Chr.)¹⁷⁹ auch aus dem Karpatenbecken bekannt.

In der Literatur wird dieser Schnallentyp oftmals als Taschenschnalle interpretiert¹⁸⁰, jedoch ist ein Exemplar aus einem Kammergrab in Lučistoe bekannt, das im Hüftbereich eines weiblichen Skeletts gefunden wurde und demnach wohl als Gürtelschnalle verwendet worden war¹⁸¹.

¹⁶⁶ Zu einer Verbreitungskarte s. Schulze-Dörrlamm 2009, I Abb. 67 mit Parallelen. z. B. Anemurium: Russell 1982, 139 Abb. 7, 22; Samos, Grab 5: Martini – Steckner 1993, 128 f. Abb. 39, 5 Taf. 17, 5. – Chiaramonte-Gulfi: Riemer 2000, 448 Nr. 164 Taf. 101, 15. – Krim: Chajredinova 2010, 83–85 Abb. 2, 16–17, um nur einige zu nennen. Die Verbreitungskarte kann noch erweitert werden: Nordafrika: Eger 2010a, 144 Abb. 5, 14.

¹⁶⁷ Chajredinova 2010, 83 mit einer späteren zeitlichen Einordnung: 2. Hälfte 7.–1. Hälfte 8. Jh.

¹⁶⁸ Ricci 1997, Abb. 5, 6; Schulze-Dörrlamm 2009, I 190.

¹⁶⁹ Chajredinova 2010, 83; Schulze-Dörrlamm 2009, I 192 und Abb. 68; Kazanski 2003, Abb. 16, 18.

¹⁷⁰ Pirson 2012, 180 Abb. 11 und 12. Die zweite Schnalle stammt aus dem Gymnasium.

¹⁷¹ Lightfoot 2003, Nr. 8. Zum Typ Anemurium s. Russell 1982, Abb. 7, 22.

¹⁷² Ferrazzoli 2012, 295 Taf. 6, 69.

¹⁷³ Jantzen 2004, 121 Kat. 739 und Kat. 740 Taf. 19.

¹⁷⁴ Lightfoot 2003, Nr. 9, ohne Kontext.

¹⁷⁵ Russell 1982, 139 Abb. 6.9–10: Typ 5: keine Datierung.

¹⁷⁶ Castel Trosino: Paroli 1997, 98 f.; Paroli – Ricci 2005–2007, Taf. 34–36.

¹⁷⁷ Eger 2010a, 144 Abb. 5, 15.

¹⁷⁸ Chajredinova 2010, 65–67 Abb. 2, 11; 4, 3–5 aus mehreren Gräberfeldern mit einer späteren Datierung: 2. Hälfte 7. Jh.

¹⁷⁹ Kiss 1996, 208–209 Typ Nr. 53 Abb. 35, 53, der die Objekte dem Typ ›Castel Trosino‹ zuordnet.

¹⁸⁰ Vgl. Funde aus dem frühbyzantinischen Elaiussa Sebaste: Ferrazzoli 2012, 295 Taf. 6, 70.

¹⁸¹ Chajredinova 2010, 65.

Ovale Miniaturschnallen mit kreuzförmigem Beschläg (Typ D22¹⁸²)

Aus dem sog. Byzantinischen Palast in Ephesos stammt eine ovale Miniaturschnalle mit kreuzförmigem, festem Beschläg (**T 29** [Taf. 3 Farbtaf. 2]), die vermutlich einen Taschen- oder Schuhverschluss darstellt. Das Beschläg ist in Form eines Malteserkreuzes gestaltet, die Enden der Querarme sind konkav eingezogen. An der Unterseite sitzt ein Lochzapfen in Längsrichtung, auf der Vorderseite und am Bügel selbst finden sich gebohrte Verzierungen. Weitere Exemplare dieses Typs wurden sowohl vergesellschaftet mit menschlichen Knochen, die einen sepulkralen Kontext nahelegen, in der Bodenunterfüllung der Unterkirche des sog. Lukasgrabes (**T 28** [Taf. 3 Farbtaf. 2])¹⁸³ als auch in Form von Streufunden in der Umgebung von Ephesos gefunden: Diese sind teilweise mit konzentrischen Kreisen auf der Beschlägvorderseite verziert, stammen aus der Umgebung von Tire (**T 30** [Taf. 3 Farbtaf. 2]) und aus Aslanlar Köyü (**T 27** [Taf. 3 Farbtaf. 2]) und befinden sich nun im Ephesos Museum Selçuk. Die kleineren Exemplare fungierten vermutlich als Taschen- oder Schuhschnallen, die etwas größeren wie **T 27** mit einer Länge von ca. 4 cm könnten aber durchaus auch als Gürtelschnallen Verwendung gefunden haben¹⁸⁴.

Der Typ D22 ist im östlichen Mittelmeerraum und auf der Krim¹⁸⁵ vor allem in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts weit verbreitet¹⁸⁶, findet sich aber beispielsweise auch in der Crypta Balbi in Rom¹⁸⁷, wo er lokal hergestellt wurde. Auch aus der Sammlung im RGZM sind insgesamt 16 Schnallen dieses Typs bekannt, die alle aus Kleinasien stammen¹⁸⁸. Eine Parallele zu **T 27** und **T 28** mit Kreispunkten findet sich bei einer Schnalle aus einem Kammergrab in Eski Kermen, **T 29** und **T 30** ohne Verzierungen ähneln Exemplaren, die aus Bestattungen in Kerč, Lučistoe und Suuk Su stammen¹⁸⁹. Vergleichbar aufgrund der Kreispunzenverzierung und der Größe mit **T 27** ist ein Exemplar im British Museum, das in das späte 6. bis mittlere 7. Jahrhundert datiert und als etwas größere Variante bezeichnet wird¹⁹⁰; dies entspricht der allgemein akzeptierten Datierung der Schnallen vom Typ D22¹⁹¹.

Schnalle mit punzverziertem Kreuzbeschläg (Typ D25¹⁹²)

Den Schnallen mit verziertem Kreuzbeschläg vom Typ D25 ist ein Exemplar aus Tire (**T 31** [Taf. 3 Farbtaf. 3]) zuzurechnen. Die lateinische Kreuzform weist an den Enden geschweifte Hasten mit Endscheiben auf und ist mit Kreispunzen verziert. Die Kreuzachsen ziert eine Kerbe, die sich zu den Hasten hin verbreitert; an der Unterseite befinden sich zwei Lochzapfen in Längsrichtung.

Eine weitere Schnalle aus Kleinasien findet sich in der Sammlung des RGZM¹⁹³. Andere Fundplätze sind Italien, die Krim sowie Albanien, wobei sich aus den jeweiligen Fundkomplexen eine zeitliche Einordnung in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts ergibt¹⁹⁴. Die Form des lateinischen Kreuzes mit Endscheiben und Kreispunkten an jedem Kreuzarm erinnert auch

¹⁸² Schulze-Dörrlamm 2009, I 193–199.

¹⁸³ Liko 2010, 189. 219 Kat. 357.

¹⁸⁴ s. auch Schulze-Dörrlamm 2009, I 196 und Kat. 173.

¹⁸⁵ Chajredinova 2010, 76–83 Abb. 2, 13–15; 11.

¹⁸⁶ Zur Verbreitungskarte s. Schulze-Dörrlamm 2009, I Abb. 71 sowie der Auflistung von Vergleichen z. B. Samos: Martini – Steckner 1993, 123. 127 Abb. 36, 5; 39, 4 Taf. 15, 5; 17, 4 a. b. – Anemurium/Kilikien: Russell 1982, 138. 142 Taf. 7 Abb. 18–20 mit weiteren Vergleichen.

¹⁸⁷ Kat. Crypta Balbi 2001, 386 Kat. II.4.687.

¹⁸⁸ Schulze-Dörrlamm 2009, I Kat. 173–188.

¹⁸⁹ Chajredinova 2010, Abb. 11, III 2–6.

¹⁹⁰ Entwistle 2010, 22 Kat. 12, reg.no.PE1980,11–6,6; L 4,2 cm; B 2,4 cm.

¹⁹¹ Schulze-Dörrlamm 2009, I 197, auch wenn der Benutzungszeitraum auf der Krim von Chajredinova 2010, 79 bis in die 1. Hälfte des 8. Jhs. ausgedehnt wird.

¹⁹² Schulze-Dörrlamm 2009, I 202 f.

¹⁹³ Schulze-Dörrlamm 2009, I Kat. 195.

¹⁹⁴ Nach Schulze-Dörrlamm 2009, I 203 mit Vergleichen und Lit. Vgl. auch eine Schnalle aus Athen im British Museum in London, PE81,7–19,66: Ager 2010, 75 Taf. 19; Eger 2001, 340 f.

an einen koptischen Kreuzanhänger des 6.–8. Jahrhunderts¹⁹⁵ sowie an die mittelbyzantinisch datierten Kreuzanhänger aus Ephesos und Umgebung: **K 8** (Taf. 31 Farbtaf. 29) und **K 9**¹⁹⁶ (Taf. 32 Farbtaf. 29).

Ovale Schnallen mit stangenförmigem Beschläg¹⁹⁷

Die stangenförmigen Beschläge der Schnallen **T 32** (Farbtaf. 3) und **T 33** (Farbtaf. 3) aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche sind im vorderen Bereich gezackt und enden in einer schildförmigen Lasche.

Ähnlich ist eine Schnalle aus Kleinasien, die sich im RGZM befindet und von M. Schulze-Dörrlamm zu Typ D35 gezählt wird¹⁹⁸: Auch hier finden sich ein ovaler Bügel mit Dornrast und ein stangenartiges Beschläg bestehend aus einem gegenständigen Zackenpaar. Verbreitet sind die Schnallen mit stangenförmigem Beschläg und schildartigem Abschluss vor allem im byzantinischen Kernland.

S. Uenze datiert den Typ zwischen dem letzten Drittel des 6. und dem beginnenden 7. Jahrhundert¹⁹⁹. Eine vergleichbare Schnalle zu **T 32** und **T 33** stammt aus der frühbyzantinischen Siedlung in Kefalos/Kos (aus der Zerstörungsschicht von 551)²⁰⁰, wobei diese jedoch an der Endlasche durchlocht ist, ebenso wie eine Schnalle dieses Typs aus einem Grab in Hama (Dat. Ende 6.–Anfang 7. Jh.)²⁰¹, eine Schnalle aus dem Eupalinos-Tunnel auf Samos²⁰² und eine weitere aus Anemurium²⁰³. Weitere Exemplare, die grob dem 7. Jahrhundert zugewiesen werden, wurden in Korinth gefunden und sind ebenfalls mit Kreisäugen verziert wie **T 32**²⁰⁴. Auch aus Nordafrika sind zwei Schnallen bekannt (Dat.: nicht später als 1. Hälfte 7. Jh.)²⁰⁵.

Eine zeitliche Einordnung in das spätere 6. bis in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts ist daher anzunehmen.

Ovale Schnalle mit tropfenförmigem Beschläg und Endscheibe

Die Schnalle **T 34** (Taf. 3 Farbtaf. 3) aus Aslanlar Köyü kann vielleicht als Variante zu Typ D35 (zeitliche Einordnung: 600–670 n. Chr.)²⁰⁶ bezeichnet werden, da sich Bügelform und Kreisverzierung ähneln, die Form des Beschlägs von **T 34** aber nicht gegenständig gezackt, sondern abgerundet ist und daher tropfenförmig erscheint.

Da der Verfasserin keine exakten Vergleiche bekannt sind, muss zum jetzigen Zeitpunkt eine typologische und zeitliche Einordnung offenbleiben.

Ovale Schnalle mit wappenförmigem Beschläg

Die Schnalle **T 51** (Taf. 4 Farbtaf. 4) zählt zu den Schnallen mit unverziertem, schildförmigem Beschläg mit seitlichen halbkreisförmigen Einkehlungen, die aus Nordafrika vorliegen²⁰⁷. Ähn-

¹⁹⁵ Online Katalog: <www.collections.artmuseum.utoronto.ca> (01.03.2019) Malcove Collection no. M82.173.

¹⁹⁶ s. dazu u. S. 103.

¹⁹⁷ Zu diesem Typ schon Uenze 1966, 165–167 Abb. 14: als Schnallen mit schildförmigem Beschlägende und Eger 2010a, 145 f. Abb. 5, 18.

¹⁹⁸ Schulze-Dörrlamm 2009, I 222 Kat. 219 (Inv. O.40157).

¹⁹⁹ Uenze 1966, 145.

²⁰⁰ Militsi 2012, 273 Abb. 14.

²⁰¹ Kazanski 2003, 48 Abb. 5, 10 mit weiteren Vergleichen.

²⁰² Jantzen 2004, 121 Kat. 738 Taf. 19.

²⁰³ Russell 1982, Abb. 7, 21.

²⁰⁴ Davidson 1952, 272 Nr. 2209–2210 Taf. 114.

²⁰⁵ Eger 2010a, 145 f. Abb. 5, 18.

²⁰⁶ Zu den Schnallen vom Typ D35 s. Schulze-Dörrlamm 2009, I 221–224, wobei **T 34** am ehesten mit Kat. 214 vergleichbar ist.

²⁰⁷ Eger 2010a, 142 f. Abb. 5, 11 mit Parallelen und Lit.

liche Schnallen sind aus Italien, Ungarn, der Krim und der Nekropole von Callatis (Rumänien) bekannt²⁰⁸. Die Laufzeit scheint im mittleren Drittel sowie in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zu liegen²⁰⁹.

I.A.1.1.4 Schnallen mit Scharnierbeschläg

Die Schnallen mit Scharnierbeschläg haben im späteren 6. Jahrhundert die Schnallen mit Laschenbeschläg fast vollständig verdrängt²¹⁰.

Flachovale Schnallen mit durchbrochenem Dreiecksbeschläg und Endscheibe des Typs ›Korinth‹²¹¹ (Typ E6)

Die Schnallen **T 36** (Taf. 3 Farbtaf. 3) aus Ephesos und **T 35** (Taf. 3 Farbtaf. 3) aus Tire (Halka Köyü) verfügen über ein bewegliches, dreieckiges und durchbrochen gearbeitetes Beschläg sowie ein Rundmedaillon am Ende. Das Beschläg zeigt zwei nebeneinanderliegende, kreisrunde Aussparungen und einen kantigen, herzförmigen Durchbruch. Die Endscheibe bei **T 36** ist mit einem Kreuz dekoriert, das Rundmedaillon von **T 35** ist nicht verziert; an der Unterseite beider Schnallen sind drei Lochzapfen in Längsrichtung angebracht.

Das Verbreitungsgebiet der Schnallen des Typs ›Korinth‹ umfasst hauptsächlich die Krim²¹² sowie die Küstenregionen des Mittelmeerraums, so z. B. Korinth²¹³, Amorium²¹⁴ oder Italien²¹⁵, um nur einige zu nennen. Auch im RGZM befinden sich mehrere Schnallen dieses Typs, die zum Großteil aus Kleinasien stammen²¹⁶, aus dem British Museum ist ein Exemplar bekannt, das angeblich aus Sizilien kommt²¹⁷. Aufgrund der großen Fundzahl, der weiten Verbreitung und der Halbfabrikate, die in den Werkstätten in der Crypta Balbi in Rom²¹⁸ und in Chersones auf der Krim gefunden wurden²¹⁹, kann eine Massenproduktion in regionalen Werkstätten angenommen werden.

Die Verzierung mit einem Kreuzmonogramm findet sich nicht nur auf den Schnallen vom Typ E6, sondern auch bei Schnallen mit festem Beschläg (s. o. Typ D15: **T 22** [Taf. 2 Farbtaf. 2]) und diente auch als Dekoration von Hauptriemenzungen vielteiliger Gürtelgarnituren aus Gold, die in Syrien und Mersin gefunden wurden und in das 7. Jahrhundert datieren²²⁰.

²⁰⁸ Castel Trosino: Mengarelli 1902, 305 Abb. 207; Paroli – Ricci 2005–2007, Taf. 115, 137, 1a – Kat. Crypta Balbi 2001, 375 Kat. II.4.599 – Keszthely: Garam 2001, 307 Taf. 56, 2 – Callatis: Preda 1980, Taf. 34, 3: Grab 132, Datierung 6. Jh.

²⁰⁹ Eger 2010a, 143.

²¹⁰ Schulze-Dörrlamm 2009, I 81.

²¹¹ Zum Typ: Werner 1955, 37 f. Abb. 3, 1 Taf. 5, 1–2; Riemer 1995, 784–786 mit Vergleichen; Schulze-Dörrlamm 2009, II 19–26: Typ E6.

²¹² Zu Verbreitungskarten s. Riemer 1995, 805 Abb. 32; Schulze-Dörrlamm 2009, II 23 Abb. 7.

²¹³ Davidson 1952, 271 Kat. 2192–2194 Taf. 114.

²¹⁴ Lightfoot 2003, Nr. 15: ohne Kontext, 7. Jh.

²¹⁵ Baldini Lippolis 1999, 232: Typ 4e, 7. Jh.

²¹⁶ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 234–240.

²¹⁷ Entwistle 2010, 21 f. Kat. 8 reg.no: PE1991,12–8,2: Das Medaillon zierte eine Szene, dargestellt ist eine vielleicht sitzende Figur links, die eine kleinere Figur rechts segnet.

²¹⁸ Ricci 1997, 239–273; Kat. Crypta Balbi 2001, 374 f. Nr. II.4, 593–594.

²¹⁹ Ajbabin 1993b, 168 Abb. 8, 8–9; Schulze-Dörrlamm 2010, 243 Abb. 1.

²²⁰ Schulze-Dörrlamm 2009, II 323. Zu Syrien s. Ross 2005, Nr. 42. 44 Taf. 34 D; 35. Zu Mersin allgemein s. Grabar 1951, Abb. 3, 16. Datierung der Gürtelgarnitur aus Mersin: Mitte bzw. 3. Viertel 7. Jh.: Zaleskaja 2006, 115 Nr. 191; Werner 1974, 123 Taf. 8; Tobias 2011b, 170–172 Abb. 10, 7, speziell S. 172 mit einer Aufzählung der unterschiedlichen Datierungsansätze.

Da der Schnallentyp E6 auch in Gräbern vergesellschaftet mit Ohrringen gefunden wurde, wie beispielsweise in Tigani auf der Mani²²¹, kann davon ausgegangen werden, dass er nicht nur Teil von byzantinischen Militärgürteln war, sondern auch von Frauen getragen wurde²²².

Eine Datierung in das 7. Jahrhundert, genauer ab der Mitte des 7. Jahrhunderts, scheint aufgrund der Artefakte aus archäologischen Kontexten gesichert²²³.

Ovale Schnallen mit herzförmig durchbrochenem, dreieckigem Beschläg des Typs ›Bologna‹²²⁴ (Typ E8²²⁵)

Insgesamt fünf Schnallen des Typs ›Bologna‹ wurden in Ephesos und seiner Umgebung gefunden: **T 37** (Taf. 3 Farbtaf. 3) stammt aus Bayındır, **T 38** (Taf. 3 Farbtaf. 3), **T 39** (Taf. 3 Farbtaf. 3), **T 40** (Taf. 4 Farbtaf. 3) kommen aus dem Umkreis von Tire und eine weitere Schnalle, **T 41** (Taf. 4 Farbtaf. 3), wurde im Hanghaus 2 in Ephesos gefunden.

Charakteristisch für den Schnallentyp sind ein herzförmig durchbrochenes, länglich-dreieckiges Scharnierbeschläg mit einer tiefen Zierkerbung am Rand, die der Form des Beschlägs folgt, ein ovaler Schnallenring ohne Dornrast sowie zwei Lochzapfen in Längsrichtung an der Unterseite. Der Dorn selbst zeigt einen unverzierten, ganz leichten Höcker.

Der Typ ›Bologna‹ zählt zu den häufigsten byzantinischen Schnallen mit Scharnierbeschläg. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich von Süditalien über Griechenland, Kleinasien bis zur Krim sowie nach Jordanien und in den Iran²²⁶. So fand sich beispielsweise in Grab 1 des frühbyzantinischen Klostersguts auf Samos eine Schnalle gleichen Typs²²⁷, die aufgrund von Münzbeigaben in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert wird. Weitere Parallelen stammen beispielsweise aus der Crypta Balbi²²⁸ (7. Jh.), aus Anemurium²²⁹ (in Siedlungsschichten der 1. Hälfte des 7. Jhs.), aus Sizilien²³⁰, vom italienischen Festland und aus Sardinien²³¹, von der Krim²³², vom Berg Nebo²³³, aus Nordafrika²³⁴ oder aus Korinth²³⁵. Auch im RGZM befinden sich drei Schnallen, von denen eine aus Kleinasien kommt²³⁶.

Die ovale, kantige Bügelform sowie der teilweise vorhandene Höckerdorn weisen den Schnallentyp laut M. Schulze-Dörrlamm in das frühe bis mittlere 7. Jahrhundert, möglicherweise wurde er aber bis in das 8. Jahrhundert hinein verwendet²³⁷.

Um eine Variante oder Unterart vom Typ E8 handelt es sich vermutlich bei der Schnalle **T 42** (Taf. 4 Farbtaf. 3) aus Tire. Diese weist die gleiche Bügelform sowie ein herzförmig durchbrochen gearbeitetes Beschläg auf, das jedoch durch einen Längs- oder Mittelsteg in zwei Hälften unterteilt ist. Zusätzlich sind die Reste des Gusszapfens in einen Endknopf umgearbeitet, der dem Typ ›Bologna‹ üblicherweise fehlt. Parallelen zu dieser Variante sind mehrfach bekannt: So wurde ein Exemplar ebenfalls mit Mittelsteg in einem Grab am Westhang von Akrokorinth

²²¹ Katsougiannopoulou 2001, 466 f.; S. G. in: Kat. Thessaloniki 2002, 392 Kat. 480.

²²² Schulze-Dörrlamm 2009, II 25.

²²³ s. dazu Schulze-Dörrlamm 2009, II 23–25 mit Beispielen.

²²⁴ Werner 1955, 38. 40. 48 Liste 4 Taf. 8, 12. – Riemer 2000, 160.

²²⁵ Schulze-Dörrlamm 2009, II 29–33.

²²⁶ Zu Verbreitungskarten s. Riemer 2000, 274 Fundliste 5; Schulze-Dörrlamm 2009, II 30 Abb. 12.

²²⁷ Martini – Steckner 1993, 121 Nr. 1. 5 Abb. 35, 5 Taf. 14, 4.

²²⁸ Kat. Crypta Balbi 2001, 374 Kat. II.4.591.

²²⁹ Russell 1982, Taf. 7 Abb. 25.

²³⁰ Heute im British Museum in London: Entwistle 2010, 26 Kat. 36.

²³¹ Baldini Lippolis 1999, 233 Nr.4.i: 7. Jh.

²³² Ajbabin 1990, Taf. 42, 10. 13.

²³³ Eger 2001, No. 7, 342–344 Taf. 2, 2.

²³⁴ Eger 2010a, 152 f. Abb. 7, 4.1–2: 12 Exemplare.

²³⁵ Davidson 1952, Nr. 2191 Taf. 114.

²³⁶ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 242–244.

²³⁷ Schulze-Dörrlamm 2009, II 33.

gemeinsam mit datierenden Funden des 7. Jahrhunderts gefunden²³⁸. Eine weitere vergleichbare Schnalle stammt aus Grab 3 der frühbyzantinischen Klosteranlage auf Samos, vergesellschaftet mit Kleinfunden und Münzen des Heraklios (geprägt 613–614 n. Chr.)²³⁹. Auch aus Bulgarien ist eine Schnalle dieser Variante bekannt, die ebenfalls in das 7. Jahrhundert verwiesen wird²⁴⁰. Erwähnenswert ist schlussendlich noch eine fast vollständig erhaltene Schnalle aus Ephesos, die während der Grabungskampagne 2015 in der Nekropole im sog. Serapeion als Grabbeigabe zutage kam²⁴¹.

Schnalle mit leierartigem, durchbrochenem Beschlag

Zu dem leierförmigen Beschlag mit einem herzförmigen Durchbruch und Kreispunktzier aus Tire (**T 53** [Taf. 5 Farbtaf. 4]) sind keine Vergleiche bekannt, obwohl die Schnalle formal – bis auf die nach außen geschwungenen Enden – an den Typ ›Bologna‹ erinnert²⁴².

Schnalle mit dreieckigem Beschlag und stilisiertem Blattdekor (Typ E10²⁴³)

Zu den Schnallen mit dreieckigem Beschlag und Blattdekor kann bislang ein Exemplar aus der Umgebung von Tire (**T 43** [Taf. 4 Farbtaf. 3]) gezählt werden, von dem nur das Beschlag erhalten geblieben ist. Die Verzierung besteht aus zwei scharfkantigen, scherenartigen Kerben und drei großen, kreisförmigen Vertiefungen. An der Unterseite befinden sich drei Lochzapfen in Längsrichtung.

Das Verbreitungsgebiet dieses Schnallentyps scheint sich auf Kleinasien und die Krim beschränkt zu haben²⁴⁴. Anhand von Vergleichen mit Imitationen dieses byzantinischen Schnallentyps im Merowingerreich sowie ihrer Bügelform, die bei dem ephesischen Beispiel leider nicht erhalten ist, werden die Schnallen vom Typ E10 der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zugeordnet²⁴⁵.

Schnallen mit insektenförmigem Beschlag²⁴⁶ (Typ E11)

Zu den Schnallen mit insektenförmigem Scharnierbeschlag vom Typ E11 gehören Streufunde aus der Umgebung von Tire (**T 44** [Taf. 4 Farbtaf. 3]) und aus Bayındır (**T 45** [Taf. 4 Farbtaf. 3]).

Die Beschläge sind in Form von Insektenkörpern mit deutlich abgesetzten Flügeln gebildet. Bei **T 45** findet sich ein kleiner Endknopf, der bei **T 44** fehlt. Der Übergang vom Bügel zum Beschlag wird von vertikalen Profilierungen markiert; an der Unterseite befinden sich drei Lochzapfen in Längsrichtung.

Vergleichbar mit **T 45** sind zwei Schnallen im British Museum in London, die beide wahrscheinlich aus Sizilien stammen und dem 7. Jahrhundert zugewiesen werden²⁴⁷. Ebenfalls in das 7. Jahrhundert datiert werden zwei Schnallen aus Vanze in Apulien, die als Grabbeigaben unter die Erde gekommen waren²⁴⁸. Eine weitere Parallele stammt aus einem zerstörten Grab in der

²³⁸ Davidson 1952, 271 Kat. 2191 Taf. 114; Davidson 1937, 232 Abb. 2A: Grab II.

²³⁹ Martini – Steckner 1993, 124 f. Abb. 37, 2 Taf. 16, 2.

²⁴⁰ Daskalov 2012, 164 Abb. 70, 6.

²⁴¹ A. M. Pülz 2015, KF 1 Abb. 1 und 2.

²⁴² Zum Typ ›Bologna‹ s. o.

²⁴³ Schulze-Dörrlamm 2009, II 34–36.

²⁴⁴ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 246–248 mit Beispielen aus Kleinasien und Lit. zu den Vergleichen von der Krim.

²⁴⁵ Schulze-Dörrlamm 2009, II 35 f.

²⁴⁶ Werner 1955, 38 Abb. 3, 3–4; Schulze-Dörrlamm 2009, II 36–39: Typ E11.

²⁴⁷ Entwistle 2010, 24 Kat. 20 und 21, reg.no. 1995,11–7,5 und 1995,11–7,6.

²⁴⁸ Baldini Lippolis 1999, 233 Nr. 4.h.1 und 2.

Nekropole in Syrakus²⁴⁹. Ein Exemplar, dessen Beschläg jedoch zusätzlich mit Kreispunkten verziert ist, wurde im sog. Serapeion in Ephesos gefunden²⁵⁰.

Der Typ der insektenförmigen Schnallen fand offenbar eine weite Verbreitung mit Fundorten von Südspanien bis zur Krim und weiter in den Kaukasus, wobei das byzantinische Kernland selbst bislang als relativ fundleer galt²⁵¹. Seine Laufzeit liegt aufgrund der datierbaren Vergleiche im 7. Jahrhundert, vielleicht sogar erst ab der Mitte des Jahrhunderts²⁵². Die drei Schnallen aus Ephesos und Umgebung scheinen bislang die einzigen Schnallen dieses Typs aus Kleinasien zu sein.

Schnalle mit mandelförmigem Beschläg (Typ E23²⁵³)

Zu diesem Typ kann eine Schnalle aus Torbalı (**T 46** [Taf. 4 Farbtaf. 4]) gezählt werden. Das Beschläg mit Endknopf weist eine Perldrahtimitation als Randverzierung auf, darauf folgen eine Leiste, bestehend aus Dreiecken, und innen ein konvexes, mandelförmiges Ornament, durch zwei Kerben gekennzeichnet. Das gesamte Motiv erinnert an ein Auge. Der Übergang zum Scharnier wird durch ein gitterähnliches Muster sowie ein Punkt-Komma-Motiv verziert. Der erhaltene Schilddorn hat eine kastenähnliche Fassung als Höcker mit einer ovalen Auslassung – vermutlich für eine Einlage aus einem anderen Material. An der Unterseite befinden sich zwei nebeneinander stehende Lochzapfen in Längsrichtung sowie am Beschlägende ein weiterer in Querrichtung.

Eine sehr ähnliche Schnalle, deren Fundort leider unbekannt ist, befindet sich im RGZM²⁵⁴. Es handelt sich um eine vergoldete Bronzeschnalle, die eine vergleichbare Beschlägverzierung aufweist. Ein Parallelfund mit Kommaornamentik im vorderen Teil und einem tropfenförmigen Motiv in der Rundel stammt aus Nordafrika²⁵⁵. Weitere Schnallen dieses Typs, die unterschiedliche ornamentale Motive zeigen und sich im RGZM befinden, stammen aus dem Iran, Aserbaidshan und Kleinasien²⁵⁶. Ebenfalls vergleichbar ist eine kürzlich publizierte vergoldete Bronzeschnalle im British Museum, die eine sehr ähnliche Dekoration aufweist und pauschal dem 7. Jahrhundert zugewiesen wird²⁵⁷. Eine sehr schöne Parallele findet sich in der Goldschnalle aus dem Schatzfund von Mytilene auf Lesbos (Verbergung des Schatzes um 625/626, datierbar durch mitgefundene Solidi des Phokas und Heraklius²⁵⁸), die sich nur in kleineren Details von unserer Schnalle unterscheidet²⁵⁹: abgesehen von dem unterschiedlichen Material sind bei der Goldschnalle einige Teile in Durchbrucharbeit gestaltet, die bei unserem Exemplar in einfacherer Form durch Dreieckspunzierungen nachgebildet wurde.

Die byzantinischen Gürtelschnallen des Typs E23 wurden wohl von beiden Geschlechtern getragen, wobei es sich wahrscheinlich um die Oberschicht gehandelt haben dürfte, da einige der Schnallen aus Gold und viele weitere vergoldet waren. Bei unserem Exemplar **T 46** wurden laut den RFA-Ergebnissen glasbildende Elemente in den Vertiefungen gefunden, die vielleicht auf eine ursprüngliche Emaillierung schließen lassen²⁶⁰.

²⁴⁹ Riemer 2000, 442 Taf. 97, 11: Leider bleibt das Grab in Syrakus ohne Angaben zur Datierung.

²⁵⁰ A. M. Pülz 2015, KF 2 Abb. 3 und 4.

²⁵¹ Zur Verbreitungskarte s. Schulze-Dörrlamm 2009, II 37 Abb. 16.

²⁵² Zur Begründung von M. Schulze-Dörrlamm, warum die Laufzeit möglicherweise bis in das 8. Jh. reicht, s. ihren Vergleich mit der Form der Arme eines Schulterbügels aus der karolingischen Kesterburg, der in das 8.–9. Jh. datiert wird: Schulze-Dörrlamm 2009, II 38 f.

²⁵³ Schulze-Dörrlamm 2009, II 71–77.

²⁵⁴ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 279.

²⁵⁵ Eger 2010a, 158 f. Abb. 7, 15.

²⁵⁶ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 277–282 sowie Verbreitungskarte des Typs E23 auf Abb. 33 mit Fundorten und Lit.

²⁵⁷ Entwistle 2010, 26 Kat. 33, reg.no. PE1990,7–2,2; L 4,02 cm; B 2,23 cm.

²⁵⁸ Kat. Thessaloniki 1997, 204 Nr. 232.

²⁵⁹ Ricci 2012, Taf 1, 10; Baldini Lippolis 1999, 229 Typ 4d2; Kat. London 2008, 159 Kat. 111; Aufbewahrung. Athen, Byzantinisches Museum Inv. 3052. Der Dorn ist auf der Unterseite verziert mit einem Motiv.

²⁶⁰ s. dazu Beitrag M. Melcher – M. Schreiner in diesem Band.

Aufgrund der Fundkontexte der Vergleichsbeispiele waren diese Schnallen vermutlich von ca. 600 bis zum dritten Viertel des 7. Jahrhunderts gebräuchlich²⁶¹.

Schnalle mit dreifach durchbrochenem Beschläg (Variante von Typ E24 [?]²⁶²)

Das Beschläg **T 47** (Taf. 4 Farbtaf. 4) aus dem Hanghaus 2 in Ephesos kann vielleicht aufgrund seiner Grundform und sehr vereinfachten Ausführung als Variante des Typs der Schnallen mit durchbrochenem, vasenförmigem Scharnierbeschläg E24 gezählt werden. Seine Form mit tropfenförmigem Abschluss und Endknopf ist durchaus vergleichbar, die Durchbrüche des ephesischen Exemplars jedoch sind viel kleiner und unregelmäßiger; zusätzlich sind die breiten Stege mit Kreispunktzier dekoriert.

Typ E24 wird in das beginnende 7. Jahrhundert datiert, vielleicht darf unser Exemplar dieser Zeitstellung angeschlossen werden.

Schnalle mit leierförmigem, durchbrochenem Beschläg (Variante von Typ E24 [?])

Vielleicht ebenfalls als Variante des eben besprochenen Typs E24 darf die vergoldete Schnalle aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche (**T 48** [Farbtaf. 4]) angesprochen werden, deren Grundform an den Typ ›Trapezunt‹²⁶³ erinnert.

Die vollständig erhaltene Schnalle hat ein leierförmiges Beschläg, einmal herzförmig und einmal tulpenförmig durchbrochen und weist eine Kerbverzierung auf. Vom Bügel, Dorn und dem Beschlägansatz durchaus vergleichbar ist eine goldene Prunkschnalle aus dem Schatzfund von Mytilene, die ebenfalls Kommaornamentik, jedoch andere Durchbrüche aufweist und aufgrund der Münzbeigaben vermutlich im ersten Drittel des 7. Jahrhunderts verborgen wurde²⁶⁴. Gleiches gilt für eine vergoldete Schnalle ohne Fundort, die sich in der Sammlung C. S. in München befindet²⁶⁵. Ähnlichkeiten bei der Form der Durchbrüche finden sich bei einer awarenzeitlichen Scharnierschnalle aus Bronze (Awarenzeit I) – mit einem beinahe herzförmigen und einem runden Durchbruch –, die byzantinischen Ursprungs ist und aus einem Grab in Pókaszeptk stammt. Die Verwendungszeit liegt im 7. Jahrhundert und hier vor allem im zweiten und dritten Drittel²⁶⁶. Die oben erwähnte Schnalle in der Münchner Sammlung weist neben einem ebenfalls beinahe herzförmigen Durchbruch einen zweiten runden auf, der Rahmen ist im Gegensatz zu unserem Exemplar mit Punktmuster verziert. Am Übergang zum Scharnier befindet sich auch eine ornamentale Kerbverzierung.

Vielleicht lässt sich **T 48** durch ihre Vergoldung und einfachere Form als Imitation der goldenen Prunkschnallen mit einer ähnlichen Zeitstellung ansprechen.

Schnalle mit schildförmigem, leicht gekehltem Beschläg (Typ E29²⁶⁷)

Die Schnalle aus Tire (**T 49** [Taf. 4 Farbtaf. 4]) schließt sich vermutlich Typ E29 an, auch wenn die Verzierung des Beschlägs statt der üblichen Längsfurchen zwei ungleich große, dreieckige Einkerbungen aufweist.

²⁶¹ Schulze-Dörrlamm 2009, II 77.

²⁶² Schulze-Dörrlamm 2009, II 77–79.

²⁶³ Zum Typ ›Trapezunt‹: Werner 1955, 36 f. 42 Taf. 4, 6: Datierung in die 2. Hälfte 7. Jh.

²⁶⁴ Vgl. o. Anm. 259 oder auch Baldini Lippolis 1999, 229 Nr. 4.d.1; E. ME in: Kat. Thessaloniki 2002, 391 Kat. 479: Byzantinisches Museum Athen; L 7,4 cm, Inv. 3051. Zur Datierung auch Schulze-Dörrlamm 2009, II 79.

²⁶⁵ C. Entwistle in: Kat. Paderborn 2001, 341 Kat. IV.90: 7. Jh.

²⁶⁶ Garam 2000, 221 Abb. 1, 9 nach Á. Cs. Sós – Á. Salamon, Cemeteries of the Early Middle Ages at Pókaszeptk (6th–9th c.) (Budapest 1995) 166 Taf. 20; Garam 2001, 106 f. Taf. 73, 1.

²⁶⁷ Schulze-Dörrlamm 2009, II 92.

Im Anschluss an die bei M. Schulze-Dörrlamm genannten Parallelen vom Typ E29²⁶⁸ kann vielleicht auch für die Schnalle **T 49** eine Datierung in die erste bis frühe zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts gelten. Vergleichbar sind auch Scharnierschnallen, die auf der südwestlichen Krim gefunden wurden und der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zugewiesen werden²⁶⁹.

I.A.1.1.5 Schnallen mit rahmenförmigem Riemendurchzug

Bei dieser Gruppe wird das Beschläg weder am Gürtel angenietet noch durch Lochzapfen oder Steckösen an der Unterseite am Gürtel befestigt, sondern der Gürtel wird durch einen Rahmen gezogen und anschließend verknotet oder vernäht²⁷⁰.

Schnalle mit Riemenschlaufe des Typs ›Salona-Histria‹²⁷¹

Die kleine Schnalle aus dem sog. Byzantinischen Palast in Ephesos (**T 50** [Taf. 4 Farbtaf. 4]) zählt zum Typ ›Salona-Histria‹; verantwortlich dafür sind ihre typischen Merkmale wie eine ausschwingende Bügelbasis mit langrechteckigem Beschläg, das in einer Riemenschlaufe endet, wobei der Riemendurchlass breiter als das Beschläg ist.

Eine vergleichbare Schnalle stammt aus Korinth mit einer Datierung in das 7. Jahrhundert²⁷², um nur ein Beispiel zu nennen. Die Schnallen des Typs ›Salona-Histria‹ werden durch Fundvergesellschaftungen von S. Uenze in das letzte Drittel des 6. bis an den Anfang des 7. Jahrhunderts datiert²⁷³.

Schnalle mit abgesetztem rechteckigem Rahmen

Bei der Schnalle aus Bayındır (**T 68** [Taf. 6 Farbtaf. 5]) ist der rechteckige Rahmen angegossen und deutlich vom Bügel abgesetzt. Eine Parallele zu **T 68** wurde in Nordafrika gefunden²⁷⁴, weitere Schnallen dieses Typs stammen aus dem mediterranen Raum, der Schwarzmeerküste und dem Karpatengebiet²⁷⁵. Eine vorläufige Datierung laut C. Eger liegt zwischen der Mitte des 6. und der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts²⁷⁶.

Schnalle mit rechteckigem Rahmen

Der Schnalle **T 12** (Taf. 1 Farbtaf. 1) aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche auf den ersten Blick verwandt sind vielleicht die einfach gestalteten, quadratischen Schnallen des Typs A15, die in die zweite Hälfte des 6. bis erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datieren²⁷⁷ und vor allem aus Griechenland, Italien, von der Balkanhalbinsel, aus dem Karpatenbecken und von der Krim bekannt sind²⁷⁸. Die beidseitige Kehlung des Mittelstegs zur Befestigung des Dorns, die Typ A15 auszeichnet, ist bei **T 12** allerdings nicht sehr deutlich ausgeprägt; ein weiterer Unterschied liegt in den zackigen Vorsprüngen von **T 12**. Auch der leicht ovale Bügel und vor allem der deutlich rechteckige Rahmen sprechen daher wohl eher für eine Zuweisung

²⁶⁸ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 301.

²⁶⁹ Chajredinova 2010, 85 Abb. 13, 3.

²⁷⁰ Schulze-Dörrlamm 2009, II 197.

²⁷¹ Uenze 1966, 143–146; Riemer 2005, 273. Abgebildet auch bei Tsvikis 2012, 67 Abb. 8, 1.

²⁷² Davidson 1952, 272 f. Kat. 2211 Taf. 114.

²⁷³ Uenze 1966, 142–146 mit weiteren Vergleichen.

²⁷⁴ Eger 2010a, 148 Abb. 6, 2.

²⁷⁵ Kazanski 2003, 47 mit Beispielen.

²⁷⁶ Eger 2010a, 149.

²⁷⁷ Schulze-Dörrlamm 2009, I 30–33.

²⁷⁸ Zur Verbreitungskarte s. Schulze-Dörrlamm 2009, I Abb. 12 mit Lit. und Kat. 30.

an die Schnallen mit Riemendurchzug als an die Schnallen ohne Beschläg der Gruppe A von M. Schulze-Dörrlamm.

Ein guter Vergleich für unser Exemplar ist eine Schnalle aus der Nekropole in Iasos, deren Verwendungszweck als Befestigung von Schienbeinschützern beschrieben und die der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zugewiesen wird²⁷⁹. Weitere Parallelen stammen aus Castel Trovino²⁸⁰, aber auch aus dem awarischen Raum²⁸¹. Zwei ebenfalls vergleichbare Schnallen wurden in Korinth in einem Kontext des 12. Jahrhunderts gefunden und von G. Davidson aufgrund eines Vergleichs mit den von ihr als Schnallen bezeichneten, in dieser Studie jedoch als Buchschließen identifizierten Objekten²⁸² nicht später als in das 10. Jahrhundert datiert²⁸³. Auch aus Pliska sind zwei ähnliche Exemplare – eines davon ebenfalls mit knospenförmigen Verdickungen am Verbindungsstab – aus dem 10.–11. Jahrhundert bekannt²⁸⁴.

Interessant für die Geschichte des spätantik-mittelalterlichen Stadtquartiers südlich der Marienkirche ist auch der Vergleich mit einer Schnalle, die in der Zitadelle von Amman gefunden wurde und als Teil des früharabischen Kleidungszubehörs des 8.–9. Jahrhunderts interpretiert wurde²⁸⁵. Die jordanische Schnalle hat zwar einen schmaleren Riemendurchzug als unser Exemplar, aber ebenfalls eine beidseitige Kehlung für die Befestigung des Dorns.

Die Schnalle **T 12** erinnert aber in ihrer Form auch an das hier möglicherweise als Riemendurchzug gedeutete Objekt **T 85** (Taf. 8 Farbt. 6), dessen Vergleiche durchwegs als Schnallen bezeichnet werden und je nach Fundort zwischen dem 6. und 11. Jahrhundert datieren²⁸⁶.

Schnalle mit rechteckigem Beschläg und durchbrochenem Dekor (Typ G1²⁸⁷)

Aus der Johannesbasilika in Ephesos stammt eine Schnalle (**T 54** [Taf. 5 Farbt. 4]), die zu Typ G1 gezählt werden darf. Ihr Bügel entspricht der Bügelform X nach Schulze-Dörrlamm²⁸⁸, d. h., es handelt sich um einen leicht halbkreisförmigen Bügel mit einer vertieften Dornrast, umgeben von seitlich anschließenden Profilierungen sowie kleinen Eckfortsätzen an den winkligen Umbrüchen. Das Beschläg zeigt zwei große, gleichartige Durchbrüche, die an Schlüssellocher erinnern²⁸⁹.

Vergleichbare Schnallen befinden sich im RGZM und stammen aus Kleinasien²⁹⁰, weitere Exemplare wurden u. a. in Griechenland²⁹¹, Konstantinopel²⁹², Albanien, an der rumänischen Schwarzmeerküste und auf der Krim²⁹³ gefunden.

Sein rein geometrischer Dekor weist den Typ G1 in die Zeit des Ikonoklasmus, also in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts. Als ein weiteres Indiz für eine Datierung in das 9. Jahrhundert kann u. a. die Bügelform gewertet werden. Die relativ einheitliche Höhe der Rechteckbeschläge spricht für eine Gürtelbreite von ca. 2 cm und weist die Schnallen als Teile der byzantinischen Militärkleidung aus²⁹⁴.

²⁷⁹ Berti 2012, 191 Taf. 1 t 101.

²⁸⁰ Kat. Castel Trovino 1995, 261, 3.

²⁸¹ Garam 2001, 94 Taf. 57, 12, aus Keszthely. Dieser Schnallentyp wird von J. Werner vor 700 n. Chr. eingeordnet: Werner 1955, 41 f.

²⁸² Vgl. die Buchschließen **A 114–117**.

²⁸³ Davidson 1952, Nr. 2002 und 2004.

²⁸⁴ Henning 2007, 692 Kat. 172. 174 Taf. 15.

²⁸⁵ Eger 2003, 176 Taf. 4, 6.

²⁸⁶ s. u. S. 50.

²⁸⁷ Schulze-Dörrlamm 2009, II 200–204.

²⁸⁸ Schulze-Dörrlamm 2009, II 197 Abb. 85.

²⁸⁹ Von Schulze-Dörrlamm 2009, II 200 als »durchbrochene Doppelarkade« bezeichnet.

²⁹⁰ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 389 und 390.

²⁹¹ z. B. Korinth: Davidson 1952, Taf. 115 Nr. 2217. 2218: Doppelarkade.

²⁹² St. Polyuktos-Kirche/Saraçhane: Gill 1986, 265 Nr. 566 Abb. 405.

²⁹³ Schulze-Dörrlamm 2009, II 202 Abb. 86 mit Verbreitungskarte, Fundorten und Lit.

²⁹⁴ Zu Datierung und Funktion s. Schulze-Dörrlamm 2009, II 203 f.

Schnallen mit rechteckigem Beschläg mit Tierdarstellungen (Typ G2²⁹⁵)

Bei den zwölf Schnallen mit rechteckigem Beschläg und angegossenem Riemendurchzug sowie Tierdarstellungen, die sich im Ephesos Museum Selçuk befinden, handelt es sich großteils um Streufunde aus der Region: Nur ein Exemplar stammt aus der Johannesbasilika (**T 60** [Taf. 5 Farbtaf. 5]), die anderen wurden in der Umgebung von Tire (**T 56** [Taf. 5 Farbtaf. 4], **T 55** [Taf. 5 Farbtaf. 4], **T 58** [Taf. 5 Farbtaf. 5], **T 61** [Taf. 5 Farbtaf. 5], **T 63** [Taf. 5 Farbtaf. 5], **T 64** [Taf. 5 Farbtaf. 5]), in Söke (**T 65** [Taf. 6 Farbtaf. 5]), in Torbalı (**T 57** [Taf. 5 Farbtaf. 4]) und in Bayındır (**T 59** [Taf. 5 Farbtaf. 5], **T 62** [Taf. 5 Farbtaf. 5], **T 66** [Taf. 6 Farbtaf. 5]) gefunden. Abgebildet auf den ephesischen Schnallen sind stark stilisierte Tiere und Fabelwesen.

Die Beschläge sind entweder rechteckig oder leicht trapezoid und zeigen bis auf eine Ausnahme nur auf ihrer Schauseite ein Flachrelief; einzig **T 66** weist Darstellungen auf beiden Beschlägseiten auf. Der Bildrahmen ist meist eine tiefe Kerbleiste, in einigen Fällen auch eine Punktreihe (**T 59**) oder eine zusätzliche Reihe aus feinen Schrägstrichen (**T 62**, **T 64**).

Allein im RGZM werden 174 Exemplare dieses Typs verwahrt, die fast alle aus Kleinasien stammen und an das Ende des 9. Jahrhunderts, in das gesamte 10. und vielleicht auch noch in das frühe 11. Jahrhundert zu datieren sind²⁹⁶. Im Nationalmuseum von Sofia befindet sich eine weitere Schnalle vom Typ G2 mit einem Löwen, der der Darstellung auf **T 60** entspricht; die Schnalle stammt aus Pliska und wird in das 10. Jahrhundert datiert²⁹⁷.

Die Beschläge **T 56–T 61** zeigen einen nach links schreitenden Löwen im Profil mit frontal ausgerichtetem, quadratischem Schädel. Die Pfoten sind fast immer hufähnlich gespalten, der Schwanz ist aufgerichtet und an seinem Ende verdickt. Manche der Tierkörper weisen gegenläufige strichlierte Reihen auf. Die Mähne umschließt den Kopf wie ein Rahmen, die Augen sind dreieckig oder mandelförmig schräg gestellt und haben oftmals Punzierungen als Pupillen. Die Nase verbreitert sich nach unten zu in dreieckiger Form, und das Maul ist bei einigen Löwen breit geöffnet, wobei die Zahnreihen z. T. sichtbar sind und das Tier fast lächelnd erscheint wie beispielsweise bei **T 55** [Taf. 5 Farbtaf. 4]. Die Darstellungen sind allesamt eher stilisiert und schematisch, die Körperhaltung der Löwen erinnert eher an eine Katze mit Katzenbuckel als an ein Raubtier.

Eine Ausnahme bildet **T 59**, denn hier findet sich eine naturalistischere Wiedergabe eines Löwen. Diese Darstellung eines nach links schreitenden Löwen mit frontal gezeigtem Schädel fällt unter Motiv 9 von M. Schulze-Dörrlamm, das offenbar weit verbreitet war, da allein 51 kleinasiatische Beschläge aus dem RGZM diesem Motiv zuzuordnen sind²⁹⁸.

Auf den Beschlägen **T 62–T 65** sind unterschiedliche Greifen dargestellt, wobei die Tiere auf **T 62** und **T 63** im Profil nach links gezeigt werden. **T 65** jedoch hat den Riemendurchzug auf der linken Seite und dementsprechend ist hier der Greif auch nach rechts gewandt dargestellt. Die Greifenkörper sind schraffiert, der S-förmige Schwanz zeigt nach oben. Der Greif auf **T 65** hat keine Ähnlichkeit mit den beiden anderen, sondern erinnert eher an archaische Greifenbilder²⁹⁹: Der vogelähnliche Kopf zeigt zwei nach hinten gebogene, spitze Ohren, der Schnabel ist geöffnet und das mandelförmige Auge ist ohne Pupille angegeben. Der gesamte Körper ist mit kleinen Punzierungen in Dreiecksformen verziert, am Hinterlauf befindet sich eine ovale Kerbe, die vielleicht die Muskulatur andeutet; ein Flügel ist volutenartig nach oben gerichtet und wird durch Kerben strukturiert. Unter dem Bauch des Tieres findet sich eine vertikale, flammenähnliche Kerbung.

Das Tier entspricht Motiv 7 nach Schulze-Dörrlamm, einem schreitenden Greif nach rechts, der über einen am Boden befindlichen Gegenstand zu springen scheint. Aus dem RGZM sind

²⁹⁵ Schulze-Dörrlamm 2009, II 204–253.

²⁹⁶ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 392–565 mit Verbreitungskarte Abb. 89.

²⁹⁷ Henning 2007, 692 Kat. 171 Taf. 15.

²⁹⁸ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 457–507 mit Vergleichsbeispielen. z. B. in Korinth: Davidson 1952, 273 Kat. 2215 Taf. 115.

²⁹⁹ z. B. Dierichs 1981.

insgesamt drei Exemplare bekannt, die alle Kleinasien als Herkunftsort angegeben³⁰⁰ und ebenfalls ein tropfenförmiges Ornament am hinteren Schenkel haben.

T 62 und **T 63** können Motiv 5 nach Schulze-Dörrlamm zugeordnet werden: Insgesamt sind 13 Exemplare mit diesem Motiv aus Kleinasien im RGZM aufbewahrt³⁰¹. Das Motiv des im Profil nach links dargestellten Greifen findet sich beispielsweise in Amorium³⁰².

Das Beschlag **T 64** zeigt ein nach links galoppierendes Tier im Profil, dessen Hinterläufe am Boden stehen und dessen Vorderbeine eingeknickt wirken. Auch hier sind die Hufe gespalten. Der Kopf ist lang gezogen und scheint ein Zaumzeug zu tragen, der sichelförmige Flügel ist mit Kerben und Strichmustern verziert. Vermutlich handelt es sich um ein geflügeltes Pferd (Pegasus).

Das Motiv des Flügelpferds findet sich auch auf insgesamt 30 Beschlägen aus Kleinasien, die in der Sammlung des RGZM aufbewahrt werden und von M. Schulze-Dörrlamm unter dem Motiv 2 zusammengefasst werden³⁰³. Fast identisch sind Schnallen aus Amorium/Afyon, wobei eine aus einem Kontext des 10.–11. Jahrhunderts stammt³⁰⁴. Eine ähnliche Darstellung eines Pegasus auf einer Schnalle mit rechteckigem Scharnierbeschlag befindet sich in der Sammlung D. Doukas und ist unbekannter Herkunft; sie wird jedoch in das 7.–8. Jahrhundert datiert³⁰⁵. Das gleiche Motiv findet sich auf einer Schnalle in der Sammlung Schmidt in München (Dat. ebenfalls 7. Jh.)³⁰⁶.

Darstellungen auf beiden Seiten finden sich auf dem Beschlag **T 66**: eine Seite zeigt einen Tierkampf, die andere eine sehr schematische und stilisierte Wiedergabe eines Hundes (?). In der nach links gerichteten Kampfszene wird ein Panther (?) von einem Löwen zu Boden gedrückt, wobei der Löwe sehr naturalistisch wiedergegeben ist. Der Hund (?) auf der zweiten Seite scheint aus dem Hintergrund heraus zu laufen, obwohl er perspektivisch nicht verkürzt dargestellt ist. Sein Körper wirkt plump und ist mit verschiedenen Mustern verziert. Den Boden schmücken zwei wellenartige Elemente.

Die Tierkampfszene kann Motiv 21 nach M. Schulze-Dörrlamm zugeordnet werden. Aus dem RGZM sind 12 Beschläge mit diesem Bildmotiv bekannt, die fast alle aus Kleinasien kommen³⁰⁷. Der laufende Hund erinnert an Motiv 16, wird von Schulze-Dörrlamm jedoch als Löwe beschrieben. Zu Motiv 16 gehören drei Exemplare aus dem RGZM, die alle in Kleinasien gefunden wurden³⁰⁸.

Erwähnenswert scheint der Umstand, dass auf den Gürtelschnallen dieses Typs keine typischen christlichen Motive abgebildet sind. Die dargestellten Tiere und Szenen sind eher mit antik-heidnischem Denken in Verbindung zu bringen – der Löwe, der Macht und Stärke symbolisiert, der Greif, der in den meisten Fällen Unheil abwehren soll, und Pegasus entstammen alle der griechischen Mythologie. Die abgebildeten Tiere hatten aber genauso ihre symbolische Bedeutung im Byzantinischen Reich, wobei vor allem der Löwe die byzantinischen Kaiser, im Besonderen die Makedonische Dynastie (867–1057 n. Chr.), repräsentieren konnte³⁰⁹.

Da zwar der Großteil der Schnallen einen Bügel auf der linken Seite besaß, und der Bügel bei Männern üblicherweise an der linken Schmalseite saß, es aber durchaus auch Exemplare gibt, die nach rechts ausgerichtet waren (z. B. **T 65**), ist davon auszugehen, dass die Schnallen vom Typ G2 von Männern, aber auch von Frauen getragen wurden³¹⁰. Ausnahme sind die aus Ephesos

³⁰⁰ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 453–455 mit Vergleichen.

³⁰¹ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 433–445 mit weiteren Vergleichen.

³⁰² Lightfoot 2003, 82 Nr. 4 Taf. 6, 3.

³⁰³ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 393–422.

³⁰⁴ Lightfoot 2003, 86 Nr. 4. Nr. 17 Taf. 6, 23.

³⁰⁵ Ch. Kou. in: Kat. Thessaloniki 2002, 394 Kat. 483: Inv. 76; L 4,5 cm; B 3 cm.

³⁰⁶ G. Zahlhaas in: Kat. München 1998, 234 Kat. 359, hier jedoch als Greif beschrieben.

³⁰⁷ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 524–535 mit Vergleichen. Zu einer Parallele in Korinth s. Davidson 1952, Nr. 2213 Taf. 115.

³⁰⁸ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 517–519 mit Vergleichen.

³⁰⁹ Schulze-Dörrlamm 2008, 387 mit Lit., z. B. Jäckel 2006, 298 f.; dazu auch Schulze-Dörrlamm 2009, II 240.

³¹⁰ Schulze-Dörrlamm 2010, 244.

und Umgebung bekannten Schnallen mit der Abbildung des sog. imperialen Löwen (**T 55–61**), die alle den Schnallenbügel auf der linken Seite aufweisen und dadurch als Teile der byzantinischen Militärgürtel interpretiert werden: Die kaiserliche Leibgarde war bis in das 10. Jahrhundert als »die Löwen« bezeichnet worden³¹¹, weshalb von M. Schulze-Dörrlamm die These aufgestellt wurde, dass die Schnallen mit Löwendarstellung vordergründig zum Gewandschmuck der kaiserlichen Leibgarde gehörten. Aufgrund ihrer großen Anzahl und auch ihrer weiten Verbreitung waren die Schnallen des Typs G2 allerdings auch byzantinische Massenprodukte, die in verschiedenen Teilen des Reichs hergestellt wurden; und die schematischen und stilisierten Tierfiguren sowie die nicht sehr qualitativvoll hergestellten Exemplare aus Kupferlegierungen, wie auch die ephesischen Schnallen, gehörten vielleicht Männern, die »nur den Anschein erwecken wollten, zu den Elitesoldaten zu gehören«³¹².

Schnalle mit dreiviertelkreisförmigem Bügel und angegossenem Rahmen (Typ G4³¹³)

Der eigentlich halbkreisförmige, leicht konische Schnallenbügel aus dem Hanghaus 2 in Ephesos, **T 67** (Taf. 6 Farbtaf. 5), kann zu Typ G4 gezählt werden. Die Dornrast ist eingetieft, der Bügel ist mit einem feinen Fischgrät- oder Tannenzweigmuster verziert. Der angegossene Rahmen besteht aus miteinander verbundenen Stegen, deren Enden sich über die Ecken hin fortsetzen.

In der Sammlung des RGZM befindet sich eine Schnalle dieses Typs aus Kleinasien, deren Bügel jedoch nicht verziert ist³¹⁴. Weitere Exemplare stammen beispielsweise aus Korinth³¹⁵ oder aus Edessa³¹⁶. Eine mit **T 67** durchaus vergleichbare Schnalle, die aus Sizilien stammt und sich heute im British Museum in London befindet, wird in das 7. Jahrhundert datiert³¹⁷. Die winkligen Seitenwände mit gerundetem Profil wie bei **T 67** sind dort mit stilisiertem vegetabilem und geometrischem Dekor verziert. Ein weiteres fast identisches Exemplar befindet sich in Afyon³¹⁸ (ohne Kontext), es wird jedoch dem 11.–12. Jahrhundert zugeordnet.

Aus den Grabungen im ehemaligen Sultanahmed-Gefängnis in Istanbul (Kaiserpalast) stammt eine vollständig erhaltene Schnalle, die dem ephesischen Stück auch in den Details gleicht³¹⁹. Das Objekt wird in das 10.–11. Jahrhundert datiert, ebenso wie das gut vergleichbare Exemplar aus Edessa (s. o.). Vermutlich darf auch **T 67** dieser Datierung angeschlossen werden.

Doppelschnalle mit rechteckigem Rahmenbeschlag

Die Schnalle aus Ayrancılar (**T 68A** [Taf. 6 Farbtaf. 5]) könnte möglicherweise zu diesem Typ gezählt werden, auch wenn es sich um eine vereinfachte Variante zu handeln scheint.

Als ein typischer Vertreter ist eine Doppelschnalle mit hochrechteckigem Rahmenbeschlag aus Nordafrika zu nennen, die aus dreiviertelkreisförmigen Bügeln und einem festen, mehrfach durchbrochenem Beschlag besteht³²⁰. Bei unserer Schnalle jedoch sind die Bügel nur halbkreisförmig, und der Rahmen ist schmaler und dadurch einfacher gestaltet. Laut C. Eger sind bislang nur sehr wenige Doppelschnallen dieses Typs bekannt, alle ohne Fundkontext und daher nicht näher datierbar³²¹. Der rein formale Vergleich mit Buchschließen aus Korinth (die von Davidson

³¹¹ Jäckel 2006, 314.

³¹² Schulze-Dörrlamm 2008, 391.

³¹³ Schulze-Dörrlamm 2009, II 262–264.

³¹⁴ Schulze-Dörrlamm 2009, II Kat. 576.

³¹⁵ Davidson 1952, 272 Kat. 2203 Taf. 114.

³¹⁶ M. P. in: Kat. Thessaloniki 2002, 395 Nr. 487.

³¹⁷ Entwistle 2010, 26 Kat. 37, reg.no. PE1996,11–7,7; L 4,9 cm; B 3,2 cm.

³¹⁸ Lightfoot 2003, 87 Nr. 24 Taf. 6, 30.

³¹⁹ G. Barak Çelik in: Kat. Istanbul 2011, 46 Kat. 53.

³²⁰ Eger 2010a, 149 Abb. 6, 3.

³²¹ Eger 2010a, 149: z. B. eine Doppelschnalle aus dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, die aus Ägypten stammt: Haas – Schewe 1993, 261 Abb. 10; 265 Nr. 7: mittelbyzantinisch.

dem 7. Jh. zugewiesen wurden), die auch aus Ephesos und seiner Umgebung bekannt sind (s. **A 114–117** [Taf. 88 Farbtaf. 191]), und die daran anschließende zeitliche Einordnung in frühbyzantinische Zeit ist m. E. für eine Datierung nicht ausreichend.

I.A.1.1.6 Schnallenbügel und Dorne

Der ovale Bügel **T 69** (Taf. 6 Farbtaf. 5) von der Arkadiane in Ephesos gehört vielleicht dem Bügeltyp N nach M. Schulze-Dörrlamm an³²²: Dieser wird durch einen schmalen, leicht schrägkantigen Bügel mit gemuldeter Dornrast ausgezeichnet und dem 7.–8. Jahrhundert zugewiesen.

Eine Datierung des nierenförmigen Bügels **T 70** (Taf. 6 Farbtaf. 5) aus dem Hanghaus 2 sowie des Bügels (?) **T 73** (Farbtaf. 5) aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche in Ephesos muss hingegen offenbleiben.

Vermutlich als Schnallendorne angesprochen werden können **T 72** (Taf. 6 Farbtaf. 5) aus den Tabernen im Hanghaus 2, **T 74** (Taf. 6) aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche sowie **T 76** (Taf. 6) aus dem sog. Byzantinischen Palast. Auch hier können eine Zuordnung zu einzelnen Schnallentypen und eine zeitliche Einordnung nicht vorgenommen werden.

*I.A.1.2 ANDERE GÜRTELBESTANDTEILE*³²³

Bei **T 77** (Taf. 6 Farbtaf. 6) vom sog. Staatsmarkt in Ephesos handelt es sich um eine lanzettförmige Riemenzunge mit Kerbschnittverzierung und Randtieren, die ursprünglich oftmals als Teil von drei- oder fünfteiligen Kerbschnittgarnituren auftrat³²⁴. Vergleichbar sind spätrömische kerbschnittverzierte Riemenzungen, die zur Ausrüstung römischer Soldaten der Nordwest- und Donauprovinzen gehörten und der zweiten Hälfte des 4. bis Mitte des 5. Jahrhunderts zugewiesen werden, wie beispielsweise eine ähnlich gestaltete Riemenzunge vom Reisberg³²⁵. Parallelen stammen auch aus einem spätrömischen Gräberfeld bei Abbeville/Frankreich³²⁶ sowie aus dem Museum von Annaba/Algerien, wobei die Riemenzunge vermutlich aus Hippo Regius stammt³²⁷. Ähnliche Riemenzungen wie **T 77** wurden in der Crypta Balbi vom Ende des 4.–5. Jahrhunderts gefunden³²⁸. Aufgrund der genannten Vergleiche wird auch die ephesische Riemenzunge diesem Zeitraum angehören.

Aus den Tabernen im Hanghaus 2 stammt eine silberne, durchbrochen gearbeitete Riemenzunge (**T 81** [Taf. 7 Farbtaf. 6]). Das Gürtelteil aus Ephesos kann in das 3. Jahrhundert datiert werden und schließt laut Thomas Fischer eine Fundlücke zwischen dem Donauraum und Dura Europos³²⁹.

Die mehrteilige Riemenzunge **T 82** aus der Umgebung von Tire (Taf. 7 Farbtaf. 6) hingegen findet einen guten Vergleich in islamischen Gürtelbestandteilen des 9. Jahrhunderts, beispielsweise in einem insgesamt 37-teiligen Set aus dem Iran oder Irak, das offenbar eine beliebte

³²² Schulze-Dörrlamm 2009, II 5 Abb 1 N.

³²³ Zu Gürtelgarnituren s. z. B. Schmauder 2000; Sommer 1984.

³²⁴ s. Böhme 1974, 74 Typ 1.

³²⁵ Haberstroh 2003, 223 Abb. 14, 10; anderes Beispiel bei Eger 2010b, 22 Abb. 12. Vgl. auch die kerbschnittverzierten lanzettförmigen Riemenzungen im späten 4. Jh. bzw. um 400 n. Chr. in Böhme 1986, 473 Abb. 5. 7. 8. 10. 11.

³²⁶ Böhme 1974, 307 Taf. 114, 4; zu weiteren Beispielen s. Taf. 56, 4; 82, 7; 94, 6; 101, 20; 108, 12; 126, 5; Miks 2007, 422 Abb. 113, D.

³²⁷ Eger 2012, 146–149 Taf. 13, 11.

³²⁸ Kat. Crypta Balbi 2001, 177 Kat. 1.3.7b und 8.

³²⁹ Mein herzlicher Dank gilt Thomas Fischer, der mich auf die Funktion und Datierung des Stücks aufmerksam gemacht hat. Vgl. auch Fischer 1988, 167–190; Fischer 2012, 126–130.

Gürtelverzierung bis in das 14. Jahrhundert darstellte³³⁰; aufgrund einer ähnlichen Form vielleicht ebenfalls islamisch ist ein weiteres Exemplar aus Ephesos (**T 83** [Farbtaf. 6]).

T 84 aus Tire (Taf. 7 Farbtaf. 6) lässt sich möglicherweise als Riemenverteiler ansprechen. Ein sehr ähnliches Objekt, ohne Hinweise auf Funktion oder Benutzbarkeit, stammt aus Korinth und wird pauschal in die byzantinische Periode verwiesen³³¹. Typische Riemenverteiler für Pferdezaumzeug, die allerdings ein anderes Erscheinungsbild aufweisen und die paarweise am Kopf des Pferdes angebracht waren, wurden aus Eisen gefertigt in Pergamon gefunden und werden spätbyzantinisch oder vielleicht frühosmanisch datiert³³².

Die beiden Riemendurchzüge (?) **T 85** aus Tire (Taf. 8 Farbtaf. 6) und **T 86** aus den Tabernen im Hanghaus 2 (Taf. 8 Farbtaf. 6) finden Parallelen in Korinth, werden dort aber als Schnallen bezeichnet. Ihre Datierung variiert zwischen dem 6. und 10. Jahrhundert³³³. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit tatsächlichen Gürtelschnallen wie **T 12** (Taf. 1 Farbtaf. 1), die über einen Dorn verfügen. Ein **T 85** vergleichbares Exemplar aus dem 10.–11. Jahrhundert wurde in Pliska gefunden und als lyraförmige Schnalle benannt³³⁴: Zwar fehlt der Dorn, aber am Steg findet sich eine schmale undeutliche Kehlung, die das Objekt vermutlich als Schnalle ausweist. Von der Zitadelle in Amman/Jordanien stammt ein weiteres vergleichbares Exemplar, das dem 8.–9. Jahrhundert zugewiesen und als Teil der früharabischen Kleidung angesprochen wird³³⁵. Ebenfalls als lyraförmige Schnalle wird ein sehr ähnliches Exemplar aus Szaboles im Karpatenbecken bezeichnet und von L. Révész zu den Schnallen vom Typ A gezählt, die im Laufe des 10. und 11. Jahrhunderts in Gebrauch waren³³⁶. Eine Interpretation von **T 85** als Schnalle ist vermutlich aufgrund des völligen Fehlens von erkennbaren Stellen, wo der Dorn befestigt gewesen sein könnte, sowie mangels einer sichtbaren Dornrast wohl auszuschließen; die charakteristische Form jedoch – abgesehen von den gekehlten Seitenkanten – könnte aufgrund der Vergleiche tatsächlich in das 10.–11. Jahrhundert verweisen.

Vermutlich nicht um eine Schnalle, sondern um einen anderen Teil des Gürtels handelt es sich bei **T 88** aus der Umgebung von Tire (Taf. 8 Farbtaf. 7): Das herzförmig gestaltete Exemplar weist nämlich an der Rückseite eine Art Dorn und keinen Lochzapfen auf. In der Form vergleichbar und unterschiedlich nur im Endknopf ist ein als Schnalle bezeichnetes Objekt aus Amorium (ohne Kontext), das dort dem 7. Jahrhundert zugewiesen wird³³⁷. Unter Schnallentyp 14 läuft ein weiteres vergleichbares Exemplar aus Anemurium³³⁸.

Das scheibenartige, oben mit einer kleinen Öse versehene Objekt **T 99** aus Tire (Taf. 9 Farbtaf. 7) erinnert in seinem Erscheinungsbild an scheibenförmige Gürtelzierden, die mit Dreieckskerben verziert sind und zwischen 200 und 400 n. Chr. datiert werden³³⁹, auch wenn **T 99** keine Dreieckspunzen aufweist. Eine andere Deutung wäre die als Pferdestirnanhänger, wie er aus spätromischer Zeit etwa aus Aquileia bekannt ist³⁴⁰.

Um Gürtelzierden und/oder Anhänger handelt es sich vielleicht auch bei **T 90** aus der Johannesbasilika (Taf. 8 Farbtaf. 7), **T 93** (Taf. 9 Farbtaf. 7) und **T 98** (Taf. 9 Farbtaf. 7), **T 104** (Taf. 10 Farbtaf. 8), **T 105** aus Bayındır (Taf. 10 Farbtaf. 8) und **T 87** aus Tire (Taf. 8 Farbtaf. 6), die sich zeitlich nicht eingrenzen lassen. Vielleicht lässt sich **T 98** mit den herz- oder blattförmigen

³³⁰ Kat. New York 1982, Kat. 13: Ich danke D. Zs. Schwarcz für den Hinweis.

³³¹ Davidson 1952, 306 Kat. 2648 Taf. 125.

³³² Gaitzsch 2005, 121 f. V. 41–47 Taf. 56. 57.

³³³ Davidson 1952, 272 Kat. 2206 und 2207 Taf. 114.

³³⁴ Henning 2007, 692 Kat. 172 Taf. 15.

³³⁵ Eger 2003, 176 Abb. 4, 6.

³³⁶ Révész 1987, 270 Abb. 6, 1.

³³⁷ Lightfoot 2003, Nr. 19: Die Rückseite des Exemplars aus Amorium ist nicht abgebildet.

³³⁸ Russell 1982, 140 Abb. 8, 26–27.

³³⁹ Vgl. Auktionskatalog: <<http://www.ebay.com/itm/Ancient-Roman-Bronze-Amulet-j205-/371005747690>> (01.06.2015) mit Datierung. Freundlicher Hinweis D. Zs. Schwarcz. Vgl. Haberstroh 2003, 225 Abb. 14, 13: 5. Jh. (?).

³⁴⁰ Werner 1985, 307–310 Taf. 37 Abb. 1, 1.

Gürtelapplikationen, die auch mit stilisierten Pflanzenornamenten sowie Knospen verziert sind, aus Pliska vergleichen; sie werden in das 10. Jahrhundert datiert³⁴¹.

Zur Gürtelzierde **T 92** aus Bayındır (Taf. 8 Farbtaf. 7) gibt es in das 17.–18. Jahrhundert datierte Vergleichsbeispiele aus Amorium (osmanisch)³⁴² und aus Korinth (türkisch)³⁴³. Anschließend an die eben genannten und als osmanisch datierten Exemplare aus Amorium sind auch die Gürtelzierden **T 95** aus Ephesos (ohne Fundort) (Farbtaf. 7), **T 96** aus Bayındır (Taf. 9 Farbtaf. 7) und **T 97** aus der Umgebung von Tire (Taf. 9 Farbtaf. 7) zu nennen, die daher vielleicht ebenfalls als osmanisch zu bezeichnen sind.

T 94 aus Bayındır (Taf. 9 Farbtaf. 7) scheint Teil einer Gürtelschließe gewesen zu sein. Hinsichtlich ihrer Form, dem Blütenmotiv und auch des emaillierten Hintergrunds in Blau und Gelb gut vergleichbar ist eine vollständig erhaltene Gürtelschließe aus dem Irak des 18. Jahrhunderts: Diese besteht aus zwei gleich aussehenden Teilen, die gegenständig durch Haken und Öse ineinander verhakt werden und auf ihren Rückseiten Schlaufen zur Befestigung am Gürtel aufweisen. Die Farbigkeit ist typisch für osmanische Metallarbeiten³⁴⁴. Ebenfalls von der Form her ähnlich, allerdings ohne Einlagen und mit einem anderen Motiv verziert, ist ein als spätbyzantinisch bezeichneter Gürtelbeschlag aus Thessaloniki³⁴⁵.

Vier Anhänger aus Bayındır (**T 100** [Taf. 9 Farbtaf. 8], **T 101** [Taf. 10 Farbtaf. 8], **T 102** [Taf. 10 Farbtaf. 8]) und einer aus dem Hanghaus 2 in Ephesos (**T 103** [Taf. 10 Farbtaf. 8]) können aufgrund von Parallelen aus Sardes³⁴⁶ und Amorium³⁴⁷ ebenfalls als osmanisch angesprochen werden. Es handelt sich wohl um Gürtelverschlusssteile, gut erkennbar an den sichelförmigen Exemplaren **T 101** und **T 102**: Bei einem Objekt findet sich eine Öse, beim anderen ein Haken, wobei zum Schließen die beiden Teile ineinander verhakt wurden. Sehr gute Vergleiche aus dem 18. Jahrhundert sind aus Vorderasien und dem Irak bekannt³⁴⁸. Erwähnenswert ist aber auch ein Anhänger aus einem Grab in Eski Kermen/Krim, der zwar nicht in seiner Verzierung, aber durchaus in seiner schiefen tropfenförmigen Form mit unseren Anhängern verglichen werden kann; er stammt gemeinsam mit anderen Funden aus einer münzdatierten Bestattung mit einem *terminus post quem* 629/639–641 n. Chr.³⁴⁹.

Das Beschlag **T 79** aus dem Großen Theater in Ephesos³⁵⁰ (Farbtaf. 6) ähnelt den ovalen Schnallen mit schildförmigem Beschlag und Durchbruchmuster des Typs ›Petropavlovsk‹, die in das 6. oder frühe 7. Jahrhundert datiert werden. Vergleichbare Beschläge stammen beispielsweise aus mehreren bulgarischen Fundorten mit einer Datierung in die zweite Hälfte des 6. bis in die ersten Jahrzehnte des 7. Jahrhunderts³⁵¹; das Objekt aus dem Theater kann dieser Datierung angeschlossen werden.

Ebenfalls als Gürtelbestandteile können die Beschläge **T 78** aus Ephesos (ohne genaueren Fundort) (Farbtaf. 6) mit einer Datierung in das 6.–8. Jahrhundert, **T 80** aus dem sog. frühbyzantinischen Hortfund (Taf. 7 Farbtaf. 6), **T 91** aus der Johannesbasilika (osmanisch [?]) (Taf. 8 Farbtaf. 7), **T 106** aus dem Stadion (Farbtaf. 8) und **T 107** aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche (Taf. 10 Farbtaf. 8) identifiziert werden.

Die Riemenschlaufe (?) **T 108** aus dem spätantik-mittelalterlichen Stadtquartier südlich der Marienkirche (Taf. 10 Farbtaf. 8) kann vielleicht als Befestigung einer Messerscheide oder eines anderen Gegenstands am Gürtel interpretiert werden (für eine Schwertscheide ist das Objekt

³⁴¹ Henning 2007, 693 Kat. 178–184.

³⁴² Lightfoot 2003, Nr. 51–52: ohne Kontext.

³⁴³ Davidson 1952, 275 Kat. 2251–2252 Taf. 116.

³⁴⁴ Kat. Berlin 1998, 134 Kat. 91.

³⁴⁵ I. O. K. in: Kat. Thessaloniki 2002, 396 Kat. 489.

³⁴⁶ Waldbaum 1983, Taf. 51 Nr. 895.

³⁴⁷ Lightfoot 2003, 96 Abb. 6, 8 Nr. 14 SF 1686: hier als Gürtelschnalle bezeichnet.

³⁴⁸ Kat. Berlin 1998, 134 Kat. 89: Ich danke D. Zs. Schwarcz für den Hinweis.

³⁴⁹ Kazanski 2003, Abb. 16, 15: Eski Kermen Grab 257 nach Ajbabin 1982.

³⁵⁰ s. dazu schon Akar-Tanriver – A. M. Pülz 2017, Kat. MF 8.

³⁵¹ Daskalov 2012, 165 Abb. 79.

zu klein). Erwähnenswert sind die auf der Vorderseite sichtbaren Motive oder Symbole, die an die Verzierungen auf mehreren Riemenbeschlägen aus dem Schatz von Martynovka in der Ukraine erinnern, der in das 6. und 7. nachchristliche Jahrhundert datiert wird. Vielleicht kann unser Objekt aufgrund der Verzierung im Sinne des sog. Martynovka-Stils dieser Datierung angeschlossen werden³⁵². Ein **T 108** sehr ähnlicher Riemenbeschlag aus Gold, ebenfalls im sog. Martynovka-Stil verziert, stammt aus einem langobardenzeitlichen Grab in Nocera Umbra (6./7. Jh.)³⁵³. Hinsichtlich der Form mit **T 108** vergleichbar ist ein als »gebogenes Goldblech«, »Beschlaghülse« oder »Schlaufe« bezeichnetes Objekt, das aus einem in das letzte Drittel des 7. Jahrhunderts datierenden awarischen Grab in Ozora-Tótipuszta (Ungarn) stammt und vielleicht ursprünglich ebenfalls zu einer Messerscheide gehörte³⁵⁴. Unterschiedlich ist hingegen die Art der Befestigung, da **T 108** zwei Ösen auf der Rückseite aufweist, der awarische Beschlag jedoch keinerlei Ösen hat und seine Funktion damit unklar bleibt.

I.A.2 Kleidungszubehör

I.A.2.1 FIBELN

Aus Ephesos und Umgebung sind mehrere Fibeln³⁵⁵ bekannt, von denen die meisten aus Kupferlegierung gefertigt sind. Von diesen zählen vier Objekte zu den Zwiebelknopffibeln (**T 109**, **T 110**, **T 111** und **T 112**), ein Exemplar gehört zu dem Typ der Tier- oder Pferdchenfibel (**T 113**). Vier weitere Fragmente könnten Halbfabrikate von Fibeln darstellen (**T 114** [Taf. 11], **T 115** [Taf. 11], **T 116** [Taf. 11] und **T 117** [Taf. 11]).

I.A.2.1.1 Zwiebelknopffibeln

Die Zwiebelknopffibel besteht aus mehreren Teilen: dem Fibelquerarm mit den zwiebelförmigen Knöpfen, dem Bügel, dem langrechteckigen Fibelfuß und der Nadel. Sie wurde auf der rechten Schulter mit dem Fuß nach oben getragen und diente zum Verschließen des Militärmantels (Chlamys, Paludamentum)³⁵⁶. Der Kaiser selbst trug in der Regel keine Zwiebelknopffibel, sondern scheibenförmige Prunkfibeln, die mit Anhängern (Pendilien) verziert und mit Edelsteinen besetzt waren³⁵⁷, wie beispielsweise auf dem Missorium des Theodosius³⁵⁸, auf einem Mosaik in San Vitale in Ravenna³⁵⁹ und auf Münzbildern von Justinian, Julian und Konstantin III.³⁶⁰ abgebildet.

Auf Darstellungen wird die Zwiebelknopffibel ausschließlich von Männern oder Knaben getragen, auch wenn sie zuweilen als Grabbeigabe in Frauengräbern anzutreffen ist³⁶¹. Ihre unterschiedlichen Ausführungen in Material und Qualität deuten die verschiedenen Stufen von Funktion und Rang innerhalb der hierarchisch organisierten spätantik-frühbyzantinischen Gesellschaft an³⁶². Archäologische und bildliche Zeugnisse sprechen dafür, dass die Zwiebelknopffibel bis an das Ende des 4. Jahrhunderts vom niederen Soldaten/Offizier bis zu den höchsten Beamten und Militärs getragen wurde. Ab dem 5. Jahrhundert schließlich und gleichzeitig mit ihrer fast ausschließlichen Herstellung in Edelmetall und der Verwendung des Schraubverschlusses findet

³⁵² Ich danke D. Zs. Schwarcz für den Hinweis. Zum Schatzfund s. Perkarskaja – Kidd 1994, z. B. 57. 74 Kat. 22. 66 Taf. 2; 35, 4. 7; Hardt 2004, 184. Zum Typ Martynovka s. auch Garam 2001, 341–345 Taf. 90–94.

³⁵³ Pasqui – Paribeni 1918, Grab I Abb. 7.

³⁵⁴ Prohászka 2010, 210 f. 240 f. Abb. 14, 10.

³⁵⁵ Zu Fibeln allgemein s. beispielsweise RBK II (1971) 538–550 s. v. Fibel (K. Wessel).

³⁵⁶ H. Steuer, s. v. Zwiebelknopffibel, RGA 34, 2007, 605.

³⁵⁷ Theune-Großkopf 1995a, 86, allerdings konnte der Kaiser in der Frühzeit offenbar doch die Zwiebelknopffibel als oberster Feldherr tragen, wie beispielsweise auf dem kleinen Galeriusbogen in Thessaloniki.

³⁵⁸ Grabar 1966, Abb. 348. 349. 351.

³⁵⁹ Grabar 1966, Abb. 170.

³⁶⁰ Grabar 1966, Taf. 244; Volbach – Hirmer 1958, Taf. 52.

³⁶¹ Theune-Großkopf 1995a, 83.

³⁶² Theune-Großkopf 1995a, 84 mit Beispielen. Zur Forschungsgeschichte vgl. Eger 2012, 150–155.

man sie nur noch in den höchsten Gesellschaftsschichten bei den Hof- und Verwaltungsbeamten sowie beim Militär³⁶³.

Parallel zu dieser Entwicklung wird im 5.–6. Jahrhundert die Funktion der Zwiebelknopffibel ausgeweitet, denn sie wird nun ein Insigne der barbarischen Fürsten und Verbündeten, um politische Bündnisse auszudrücken und zu festigen³⁶⁴. Die meisten der Zwiebelknopffibeln mit Schraubverschluss – sie datieren zwischen dem 5. und 7. Jahrhundert – stammen daher aus Grabausstattungen barbarischer Fürsten und Könige oder gehörten wohlhabenden Familien der spätantiken/frühbyzantinischen Oberschicht³⁶⁵.

Exakte Wiedergaben von Zwiebelknopffibeln finden sich beispielsweise auf einem Elfenbeindiptychon mit der Darstellung des Stilicho und der Serena aus Monza, das um 400 n. Chr. angefertigt wurde³⁶⁶, auf einem Mosaik des hl. Theodor in der Kirche SS. Cosmas und Damian in Rom (526–530 n. Chr.)³⁶⁷, bei den Würdenträgern von Kaiser Justinian im Mosaik von S. Vitale in Ravenna³⁶⁸ oder auf einer Holzikone aus dem Katharinenkloster am Sinai (6.–7. Jh.), auf welcher die Heiligen Theodor und Georg in Amtskleidung und mit Zwiebelknopffibel die Gottesmutter flankieren³⁶⁹.

Die Typologie der Fibeln richtet sich nach ihrer Herstellungstechnik und dem verwendeten Material, nach dem Längenverhältnis zwischen Fibelbügel und Fibelfuß, der Form ihrer Knöpfe oder Zwiebeln, der Verzierungsarten des Fibelfußes und dem Auftreten der Schraube in der Goldschmiedekunst am Ende des 4. Jahrhunderts³⁷⁰, wobei hier Häufigkeit und Qualität gegenläufig sind: Zu Beginn ihres Erscheinens handelt es sich um viele unterschiedliche Varianten, wohingegen in der späteren Phase ihre Zahl deutlich abnimmt, dafür aber die Objekte immer kostbarer und qualitativvoller werden³⁷¹.

Vermutlich zählen alle vier aus Ephesos und seiner Umgebung bekannten Zwiebelknopffibeln (**T 109** [Farbt. 8], **T 110** [Farbt. 9], **T 111** [Taf. 11 Farbt. 9], **T 112** [Taf. 11]) zu Kellers Typ 4C³⁷² oder Typ 3/4D nach Pröttel³⁷³ und datieren dementsprechend zwischen 330 und 400 n. Chr.; **T 111** und **T 112** sind aber aufgrund ihrer linearen Kerbverzierung vermutlich typologisch und relativchronologisch etwas jünger anzusetzen³⁷⁴.

Der Fibelfuß von **T 109** und **T 110** ist mit Doppelvoluten an den Längsseiten verziert, die Knöpfe sind einmal gedrückte Kugeln (**T 109**) und einmal tropfenförmig (**T 110**); die Fibel **T 110** ist zusätzlich vergoldet. Durchaus vergleichbare Fibeln stammen aus Thessaloniki (4. Jh.)³⁷⁵ oder aus Syrien³⁷⁶. Vergleichbar ist auch eine vergoldete Fibel aus Gerasa/Jordanien, die laut C. Eger die Merkmale von Typ 3/4C sowie Typ 5 nach Keller/Pröttel kombiniert³⁷⁷.

Die lineare Kerbverzierung in Form von Dreiecken wie sie auf den Fibeln **T 111** und **T 112** (zumindest in angedeuteter Form) anzutreffen ist, scheint eine Weiterentwicklung oder Stilisierung der Volutenverzierung zu sein³⁷⁸. Auch ist bei beiden Exemplaren der Fibelfuß deutlich länger und auch breiter als der Bügel, was typisch für den Typ 3/4 ist.

³⁶³ Theune-Großkopf 1995a, 93; Engemann 2005, 55.

³⁶⁴ Theune-Großkopf 1995a, 95 f.: viele Grabfunde des 5.–7. Jhs. zeugen von dieser Handhabe. s. z. B. das Childerich-Grab in Tournai: Kat. Mannheim 2001, 172–173 Kat. 4, 16; A. M. Pülz (in Druck); Koch 2001, 18.

³⁶⁵ Périn 2001, 32; Theune-Großkopf 1995a, 79.

³⁶⁶ z. B. Volbach 1976, 55 Nr. 63 Taf. 35.

³⁶⁷ Oakeshott 1967, Taf. 13.

³⁶⁸ Deichmann 1958, Taf. 352; Deppert-Lippitz 2000, 63 Abb. 27.

³⁶⁹ Weitzmann 1978, 42 Nr. 2; Theune-Großkopf 1995a, 105 Abb. 76.

³⁷⁰ Yeroulanou 1999, 53; zur Verwendung der Schrauben s. Kat. Simaringen 1995.

³⁷¹ Kuhnen 1988, 92–124; Riemer 2010, 316. Zur Forschungsgeschichte, Typologie und Chronologie der Zwiebelknopffibeln s. Riemer 2010, 312–319; H. Steuer in: RGA XXXIV (2007) 605–623 s. v. Zwiebelknopffibel.

³⁷² Keller 1971, 26–55.

³⁷³ Pröttel 1988, 357–364.

³⁷⁴ Pröttel 1988, 364. Ich danke C. Hinker für sehr hilfreiche Diskussionen zur Einordnung der ephesischen Fibeln.

³⁷⁵ E. PE und D. N. in: Kat. Thessaloniki 2002, 385 f. Kat. 469. 470.

³⁷⁶ Kazanski 2003, 51 Abb. 33, 3 mit weiteren Parallelen.

³⁷⁷ Eger 2003, 166 Abb. 1, 1.

³⁷⁸ Pröttel 1988, 359.

I.A.2.1.2 Pferdchenfibel

Tierfibeln, zu denen neben der Darstellung von Pfau, Hahn, Taube, Hirsch und Greif auch das Pferd zählt, gehören hauptsächlich der christlich geprägten Frauenkleidung an³⁷⁹. Pferdchenfibeln sind vor allem aus dem Alpenraum und aus Italien bekannt und generell aus Kupferlegierung gefertigt. Die halbplastische Form mit Nadelkonstruktion auf der Rückseite gibt es in mehreren Varianten. Typisch für die zweite Hälfte des 6. und das frühe 7. Jahrhundert ist ein galoppierendes Pferd mit angewinkelten Beinen³⁸⁰.

Unser Exemplar aus Söke (**T 113** [Taf. 11 Farbt. 9]) findet einen guten Vergleich in einer Fibel aus Barletta (Puglia)³⁸¹, bei der das Kreuz auf dem Kopf noch vorhanden ist, das unserer Fibel fehlt. Eine andere Pferdchenfibel mit Kreisaugenzier stammt aus einem Grab der frühmittelalterlichen Nekropole von Bisaccia (Dat. 6.–7. Jh.)³⁸². Als Brosche bezeichnet wird ein weiteres Exemplar aus Korinth mit einer groben Datierung in byzantinische Zeit³⁸³. Eine Pferdchenfibel aus dem Altbestand des Museums Karthago ohne nähere Fundumstände entspricht auch in Details wie dem stilisierten Körper und der Punktverzierung im Bauch- und Halsbereich unserem Exemplar. Aufgrund ihrer Nähe zu einer Fibel aus der Sammlung Diergardt wird die karthagische Fibel in das ausgehende 5. bis frühe 7. Jahrhundert datiert³⁸⁴, eine Zeitstellung, welcher man auch das Exemplar aus Söke zuordnen darf.

I.A.2.2 MANTELSCHLIESSEN UND KNEBELVERSCHLÜSSE

Es gibt zwei Arten von Knebelverschlüssen: der zweiteilige Knebel aus Metall, der auf Stoff oder Leder genäht oder genietet wird und mit einem Zapfen verhakt ist (z. B. **T 118** [Taf. 12 Farbt. 9]), und der Knebel, der mit einem Faden angenäht ist und durch ein Loch im Stoff oder eine Schlaufe gezogen wird. Vor allem in den Mittelmeerländern wurden Knebelverschlüsse mit rechteckigen oder rundlichen Öffnungen benutzt, durch die der Riemen gezogen war, und die offenbar eine byzantinische Erfindung um 600 n. Chr. waren, jedoch eine lange Laufzeit hatten. Vermutlich dienten sie zum Verschließen von Kapuzen oder Mänteln und Umhängen³⁸⁵.

Zur Gruppe der Mantelschließen oder Knebelverschlüsse zählen das vollständig erhaltene Exemplar **T 118** aus der Umgebung von Tire (Taf. 12 Farbt. 9) sowie **T 119** aus Sidırgı (Taf. 12 Farbt. 10), dem der Verschluss heute fehlt. Die Scheiben der Knebelverschlüsse sind bei beiden Exemplaren in der Mitte für den scheibenartigen Knebel, der sich bei **T 118** noch erhalten hat, schlüssellochförmig durchbrochen. Beide Knebelverschlüsse sind mit gravierten floralen Mustern (S-Motiv oder Achterschleifen) an der Scheibe bedeckt. Den leicht dreieckigen Übergang zum Rahmen bildet ein rudimentär abgebildetes Gesicht. Die Knebelverschlüsse weisen einen rechteckigen Rahmen auf, mit kleinen Endrundeln an den Ecken.

Ebenfalls zu diesem Typ dürfen das Fragment **T 122** aus Tire (Taf. 12 Farbt. 10) und der einzeln erhaltene Verschluss **T 124** aus Bayındır (Taf. 12 Farbt. 10) gezählt werden.

Diese Knebelverschlussform mit rechteckigem Rahmen, einem ›Gesicht‹ am Übergang, der großen Scheibe sowie dem Knebelverschluss, bestehend aus einer kleineren Scheibe mit ebenfalls

³⁷⁹ V. Bierbrauer in: Kat. München 2004, 275.

³⁸⁰ Riemer 2010, 298; Riemer 2000, 109–115.

³⁸¹ Baldini Lippolis 1999, 163 Typ 2.IV.2 mit weiterführender Lit.

³⁸² Riemer 2000, 405 Nr. 97 Taf. 79, 2. Zu anderen Exemplaren s. auch Kat. Castel Trosino 1995, 152 Kat. 18 Abb. 105, 6.–7. Jh.

³⁸³ Davidson 1952, 134 Kat. 935.

³⁸⁴ Eger 2010a, 133–134 Abb. 3. Zur Fibel aus der Sammlung Diergardt s. Werner 1961, Taf. 48 Kat. 310.

³⁸⁵ Schulze-Dörrlamm 2002, 579. 585. 588 mit Abb. 13 eines Kapuzenmantels aus einem Gräberfeld von Antinoë in Ägypten: 4.–6. Jh.; 589 Abb. 14: Elfenbeintriptychon in der Eremitage, hl. Eustratios in einem ostkirchlichen Prunkmantel, der auf der Brust mit drei Knebelverschlüssen verschlossen ist: 10.–11. Jh.

angegossenem Rahmen, hat Parallelen in Amorium³⁸⁶, Anemurium³⁸⁷ und Sardes³⁸⁸. Eine Datierung aufgrund der genannten Vergleichsbeispiele in das 6.–7. Jahrhundert scheint wahrscheinlich.

Eine andere Knebelverschlussform stellen die beiden Exemplare aus Torbalı (T 120 [Taf. 12 Farbtaf. 10]) und Tire (T 121 [Taf. 12 Farbtaf. 10]) dar. Hier ist die kleine, mit einem Stern verzierte Scheibe mit einer zweifach rund durchbrochenen Halterung oder einem Griff versehen.

Ein identisches Exemplar zu der sternförmig gestalteten Mantelschließe aus Bayındır (T 123 [Taf. 12 Farbtaf. 10]) stammt aus Amorium³⁸⁹, das dem 6.–7. Jahrhundert zugewiesen wird. Des Weiteren ist ein Verschluss aus Amorium bekannt, der zwar als Gürtelschnalle bezeichnet wird³⁹⁰, dem halbkreisförmig gestalteten und mit Kreispunkten verzierten Knebelverschluss T 125 aus der Umgebung von Tire (Taf. 12 Farbtaf. 10) jedoch auffallend ähnelt.

Der scheibenförmige Knebelverschluss mit dreieckiger Lochplatte und Endrundeln aus Bayındır, T 126 (Taf. 12 Farbtaf. 10), der eine länglich geschlitzte Öffnung aufweist, erinnert an einen bronzenen Knebelverschluss mit Vogelgravuren, der ebenfalls aus Kleinasien stammt und sich heute im RGZM befindet³⁹¹. Dieser wird aufgrund der eingravierten Vogelbilder, die T 126 allerdings fehlen, das nur gravierte Linien und Dreieckspunzen zeigt, in das 10. oder frühe 11. Jahrhundert datiert. Mehrere Vergleiche stammen aus Afyon und sind ohne Kontext, werden aber eher dem 6. oder 7. Jahrhundert zugewiesen³⁹².

I.A.2.3 KNÖPFE

Das halbplastisch gestaltete Blech T 137 (Taf. 12 Farbtaf. 10) zeigt ein menschliches Gesicht, umrahmt von kurzen Haaren. Am Rand der Unterseite sind zwei rechteckige Ösen zur Befestigung angebracht. Die Männerkopfdarstellung weist Ähnlichkeiten mit einem Bleimodell aus der Crypta Balbi in Rom auf – dieses zeigt das Porträt Konstanz' II. (641–668)³⁹³. Vergleichbar ist vielleicht auch ein Anhänger aus Silber, der ebenfalls in das 7. Jahrhundert datiert wird (sekundär verwendet, ursprünglich sasanidisch) und angeblich aus Konstantinopel stammt, jedoch viel größer ist³⁹⁴.

Bei den Objekten T 136 aus der Marienkirche und T 131 (Taf. 12), T 132 (Taf. 12), T 133 (Taf. 12), T 134 (Taf. 12), T 135 (Taf. 12) aus der Johannesbasilika handelt es sich ebenfalls um Knöpfe, jedoch viel einfacherer Art als T 137. Vergleichbare Knöpfe sind aus Korinth³⁹⁵ und Thessaloniki³⁹⁶ bekannt, wobei Letztere in das 12.–14. und 13.–15. Jahrhundert datiert werden. Angeblich dienten die versilberten Exemplare aus Thessaloniki auch in einer Funktion als Anhänger, da sie in einem Halbkreis auf der Brust des Skeletts gefunden wurden und vermutlich ursprünglich auf einer Kette aufgefädelt gewesen waren.

Die gleiche Form wie die ephesischen Knöpfe weisen auch Exemplare aus der Nekropole in Iasos³⁹⁷ auf. Erwähnenswert ist, dass nie mehr als zwei Objekte in einem Grab gefunden wurden, weshalb man davon ausgeht, dass die Knöpfe dazu dienten, das Gewand vor der Brust zusammenzuhalten und in dieser Funktion die Broschen ablösen³⁹⁸.

³⁸⁶ Lightfoot 2003, Taf. 6/43 Nr. 37: ohne Kontext.

³⁸⁷ Russell 1982, 138.

³⁸⁸ Waldbaum 1983, Nr. 388. 389 Taf. 24: hier als Schloss interpretiert.

³⁸⁹ Lightfoot 2003, Taf. 6/47 Nr. 41: ohne Kontext.

³⁹⁰ Lightfoot 2003, Nr. 12.

³⁹¹ Schulze-Dörrlamm 2009, II 262 Abb. 100; Schulze-Dörrlamm 2002, 589 f. Abb. 14, 2.

³⁹² Lightfoot 2003, Taf. 6/44 und 6/45 Nr. 38–40.

³⁹³ Ricci 2012, 4 Taf. 4, 57–59.

³⁹⁴ Ross 1962, 23 Taf. 21 Kat. 18: Ich danke D. Zs. Schwarcz für den Hinweis.

³⁹⁵ Davidson 1952, 262 Kat. 2119 Taf. 111.

³⁹⁶ M. P. in: Kat. Thessaloniki 2002, 397 Kat. 391; Antonaras 2012, 124 Abb. 12.

³⁹⁷ Berti 2012, 190, z. B. Grab 38 Taf. 1.

³⁹⁸ Antonaras 2012, 124; Berti 2012, 190 Anm. 5 auch zu Parallelen aus der 2. Hälfte des 13. Jhs. bis in das 16. Jh. – Andere Vergleiche: Sardes: Waldbaum 1983, Nr. 762–783: spätbyzantinisch oder türkisch, 14./15. Jh. – Korinth: